



# Bote von der Ybbs.

## Erscheint jeden Samstag.

**Bezugspreis mit Postversendung:**  
Ganzjährig . . . . . K 8.-  
Halbjährig . . . . . „ 4.-  
Vierteljährig . . . . . „ 2.-  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

**Schriftleitung und Verwaltung:** Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen (Inserate)** werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

**Preise für Waidhofen:**  
Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 48

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 28. November 1914.

29. Jahrg.

### Ämtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. M. 127/27.

#### Kundmachung.

Mit Beziehung auf die hieramtliche Einberufungskundmachung vom 19. Oktober 1914 wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Musterung der in den Jahren 1878 bis einschließlich 1890 geborenen Landsturmpflichtigen, welche im Stadtgebiete Waidhofen a. d. Ybbs ihren ordentlichen Wohnsitz haben, sich im Oktober 1914 hieramts gemeldet haben und mit einem Landsturmligationsblatt betheilt wurden, am **Sonntage, den 6. Dezember 1914**, um 8 Uhr früh im Saale des Gasthofes des Josef Nagel in Waidhofen a. d. Ybbs, Weyrerstraße Nr. 16, stattfindet.  
Die in Betracht kommenden Landsturmpflichtigen haben pünktlich, nüchtern und rein gewaschen zu erscheinen und das Landsturmligationsblatt mitzubringen. Ungerechtfertigtes Nichterscheinen wird nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft.  
Gleichzeitig findet die Nachmusterung der von 1892 bis 1894 geborenen Landsturmpflichtigen statt. Der Zeitpunkt der Nachmusterung der in den Jahren 1878 bis einschließlich 1890 geborenen Landsturmpflichtigen wird in einer besonderen Kundmachung verlautbart werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1914.  
Der Bürgermeister:  
Dr. Rieglhofer m. p.

3a. 3168.

#### Kundmachung betreffend

den Verkauf von Christbäumen.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß jeder, der zur Weihnachtszeit Christbäumchen zum Verkauf bringt, sich mit einem von der Gemeindevorstellung des Gewinnungsortes ausgestellten Ursprungszertifikate auszuweisen verpflichtet ist.

Händler haben sich überdies mit dem Gewerbeschein oder mit einem Hausierbuche auszuweisen.  
Die Nichtbeachtung vorstehender Bestimmungen zieht die Konfiskation der Bäumchen und die Strafamtshandlung nach sich.  
Ebenso werden auch die Käufer vor dem Ankaufe nicht gehörig bescheinigter Bäumchen gewarnt.  
Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1914.  
Der Bürgermeister:  
Dr. Rieglhofer m. p.

3. a—3152.

#### Kundmachung betreffend

die Freihaltung der Gehwege von Schnee und Eis.

Den bestehenden Vorschriften gemäß ist jeder Hausbesitzer verpflichtet, das Trottoir vor seinem Hause, beziehungsweise in Ermanglung einer Trottoiranlage den bestehenden Gehweg längs der ganzen Haus- und Gartenfront von Schnee und Eis reinigen und bei Glatteisbildung Sand oder Asche rechtzeitig bestreuen zu lassen.  
Auch haben die Hausbesitzer für die Abfuhr der aus den Hofräumen abgeräumten Schnee- und Eismassen Sorge zu tragen. Die Ablagerung derselben auf der Straße ist untersagt.  
Die Nichtbefolgung obiger Vorschriften wird an den Schuldtragenden mit Geldstrafen bis 50 Kronen, eventuell Arrest bis zu fünf Tagen geahndet.  
Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 20. November 1914.  
Der Bürgermeister:  
Dr. Rieglhofer m. p.

3. Mob.—142.

#### Pauschalzahlung an Verwundete und Kranke in Privatpflege oder bei Beurlaubungen.

Mannschaften, welche von Sanitätsanstalten jeder Art in die Privatpflege bei Angehörigen entlassen werden, gebührt für die Dauer der Beurlaubung statt anderen Gebühren ein Tagespauschal von 2 K.

Dieses Pauschal wird ihnen grundsätzlich bei Urlauben bis zur Dauer von vier Wochen für die ganze Urlaubsdauer, bei längeren Urlauben für die ersten vier Wochen von der sie entlassenden Sanitätsanstalt im vorhinein erfolgt. Für die etwaige weitere Urlaubsdauer erhalten diese Mannschaftenspersonen die Gebühren im Nachhinein von jenem Ersatzkörper, bei dem sie sich nach Ablauf desurlaubes zu melden haben, das ist der Ersatzkörper (Ersatzbataillon, Ersatzkompanie, Ersatzeskadron, Ersatzbatterie) des im Urlaubsschein angegebenen Truppentörpers. Diese Ersatzkörper sind ermächtigt, bei länger als sechs Wochen dauernden Urlauben die gebührenden Beträge den darum ansuchenden Mannschaftenspersonen monatlich im nachhinein per Post zuzusenden.

Die einschlägigen Gesuche sind direkt bei den genannten Ersatzkörpern einzubringen.  
Wenn einzelne derart beurlaubte Mannschaftenspersonen noch nicht in den Genuß dieser Gebühr gelangt sind, so ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß sie entweder vor Erscheinen des bezüglichen Erlasses beurlaubt wurden oder die betreffende Anstalt noch in Unkenntnis dieser Verfügung war.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 23. November 1914.  
Der Bürgermeister:  
Dr. Rieglhofer m. p.

3. 1773/M.

#### Kundmachung betreffend

Kohlenversorgung — Durchführungsverordnung.

Das C. L. XIV Stück des Reichsgesetzblattes enthält die Verordnung des Gesamtministeriums vom 11. November 1914, R.-G.-Bl. Nr. 314 betreffend die Kohlenversorgung.

Es wird insbesondere auf den § 2 dieser Verordnung aufmerksam gemacht, wonach in Falle drohenden Kohlenmangels der Minister für öffentliche Arbeiten bei Zutreffen der im § 1, Absatz 2, bestimmten Voraussetzungen, also wenn die Deckung eines dringenden Be-

## Fast ein Adler.

Roman von Ida Boy-Ed.

(22. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Er sah ein wenig hochmütig und kühl auf Bettinas beperlten Mantel und ihr Haar, das vor Feuchtigkeit schwer und unordentlich geworden war. Er hatte sich überhaupt mehr Vornehmheit angewöhnt, im Hause des berühmten Mannes und in der schwarzen Kammerdienerlivree. Bei dem jovialen Herrn van Holten war es nicht so stilvoll hergegangen wie bei dem jungen Paar. Das unterschied Waldemar mit unfehlbarem Dienerinstinkt.

Die Herrschaften hätten zwar abgeessen sagte er, aber es sei doch nicht wahrscheinlich, daß sie empfinden, denn die gnädige Frau werde wohl bald Toilette machen wollen, sie seien zum Ball bei Erzellenz v. Strömer geladen, so viel er wisse.

Bettina hatte eigentlich die letzte Stunde garnicht mehr klar daran gedacht, daß es eine Wally gab — daß deren Gegenwart sich zwischen sie und ihn drängen könne. Einerlei.

Waldemar kam zurück und sagte, die gnädige Frau lasse bitten.

„Ich will den Herrn sprechen. Nur den Herrn,“ sagte sie entschieden.

„Pardon, das verstand ich nicht. Nun hab' ichs mal der gnädigen Frau gemeldet . . .“ und vertraulicher setzte er hinzu, „ach gehen doch Fräulein einen Moment zu ihr. Es wäre gewiß gut . . .“

Und sein reifes, bartloses Schauspielergesicht nahm einen bedeutsamen Ausdruck an. Dabei kam der frühere Waldemar wieder zum Vorschein, der eigentlich immer was von einem, beim Publikum beliebten Bonvivant gehabt hatte, der gerade einen Diener spielt.

„Nun, ich werde zu ihr gehen,“ dachte Bettina. Waldemar mahnte sanft:

„Wollen Fräulein nicht ablegen? Fräulein sind sehr naß.“

Da sah sie erst, wie der Nebel ihren Mantel mit grauen Perlen gemustert, wie unordentlich die Elle sie gemacht und sie trat vor den Spiegel in der Garderobe.

Für all die Pracht der Räume, durch die sie dann geführt wurde, hatte sie kein Auge. Ihren Gedanken waren sie nicht in Haus, gehörten nicht zu ihm. Die des Erdgeschosses dienten der großen Geselligkeit. Oben wohnte das Paar und verlebte seine Alltage. Da gab es neben dem Schlafzimmer für Mann und Frau Toiletten- und Baderäume, ein Wohnzimmer für Wally, ein Arbeitszimmer für Ammon, ein Ezzimmer, wenn sie allein oder mit den Allernächsten des Hauses speisten.

Bettina wurde in das Ankleidezimmer Wallys geführt. Es war ein Raum mit viel Spiegeln, weißen Lackmöbeln, sehr hellen himbeerfarbenen Stoffen und Teppichen und voll von unübersehbaren Kleinigkeiten. Es war sehr hell im Zimmer, die in den Plafond eingelassenen Lichtkörper gaben den fröhlichen Schein etwa eines warmen Sommertages. Und die Luft übermächtig erfüllt von Heliotropgeruch.

Da lag Wally, in ein Gewand von dünner, weißer Seide und unendlich viel Spitzen gehüllt, ein Bild des Glends. Sie streckte beide Arme aus, die überschlang und nachend aus den weiten Ärmeln kamen.

„Ach Bettina — himmlisch, daß Sie kommen. Ich brauchte gerade notwendig irgend 'ne mitfühlende Seele. Mir ist einfach hundeelend. Schmerzen. Uebel. Lauter greuliche Sachen.“

„Dann legen Sie sich doch zu Bett,“ sagte Bettina. Mit beiden Händen zog Wally sie an sich. Ganz nah an die Chaiselongue mußte sie sich setzen.

„Jus Bett! Kein Gedanke. Wir sind heut abend noch aus. Ball bei Erzellenz v. Strömer. Ich hab

mich enorm darauf gefreut. Gucken Sie mal da — die Toilette.“

Bettina wandte den Kopf nach der Richtung, die Wallys Hand andeutete und sah auf einem Gestell ein Kleid von weißen Spitzen mit einem gelben Sammetgürtel und einem gelben Streifen am Ausschnitt und am Schleppeisaum.

„Sehr schön,“ sagte sie gleichgültig, „aber wenn Sie doch krank sind . . . Und erlaubt es denn Ihr Mann?“

„Wenn er wüßte, wie schauerhaft mir ist, so würd' er's wohl verbieten. Aber ich hüte mich, es ihm so genau auf die Nase zu binden. Ich jammere ihm immer nur 'n bißchen vor, wie übel mir oft wird und so. Na, und er meint, wenn ich könne, solle ich mich nur zusammennemen. Wissen Sie, der Minister ist auch da — und sonst noch ein Haufen wichtiger Menschen. Das ist nicht gleichgültig für Muschi, das verstehen Sie wohl. Beziehungen, gesellschaftlich immer en oue stehen — das ist zu wichtig. Und zumal in diesem Moment — es ist sehr gut, daß Muschi den Minister bei dieser zwanglosen Gelegenheit trifft. Ich hab mir schon vorgenommen, daß ich ihn bezaubern will. Er soll ja gräßlich fromm sein. Aber auch fromme alte Herren mögen sich gerne von jungen Frauen huldigen lassen. Das kenn ich . . . Ich muß mich aufrappeln. Es wäre mir gräßlich, wenn ich noch absagen sollte. Ueberhaupt, wenn das nun so losgeht: immer rumliegen wie 'n Haufen Unglück! Kee. Ich will mich amüfieren. Wozu ist man denn Frau geworden!“

Bettina schwieg. Die andere hatte auch nur Verlangen nach einem Zuhörer. Nur das Bedürfnis, durch Sprechen ihr körperliches Glend zu betäuben, dem man sich in der Einsamkeit unwillkürlich mehr hingab, weil man dann so dumm über vielerlei nachdachte.

Sie bekam nun eine sentimentale Anwandlung und sprach von frühem Sterben.

darf an Kohle in anderer Weise überhaupt nicht oder nur zu unerbittlich hohen Preisen möglich ist, behufs einer im öffentlichen Interesse notwendigen Versorgung der Bevölkerung oder der Befriedigung eines dringenden öffentlichen Bedarfes die Besitzer von Kohlenbergwerken zu Lieferung von Kohle in bestimmten Mengen und Sorten aus ihren Betrieben verpflichten und die gleiche Verpflichtung auch Kohlenhändlern rückfichtlich ihrer Vorräte an Inlandskohlen auferlegen kann.

Wenn unter den angegebenen Voraussetzungen Kohle von maßgebender Stelle angefordert wird, haben die politischen Bezirksbehörden ihre Anträge im Wege der k. k. Statthalterei ohne Verzug an das Ministerium für öffentliche Arbeiten zu stellen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 21. November 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. 1218.

#### Freiwillige Radfahrerformationen.

Die Aufstellung der freiwilligen Radfahrerformationen in Wien, Graz, Prag, Leitmeritz und Innsbruck ist nunmehr beendet. Das Militärkommando Wien hat die Aufnahme von freiwilligen Radfahrern mit 17. November eingestell.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 26. November 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

3. M. 1135.

#### Spende des k. k. Landwehrinfanterieregiments St. Pölten Nr. 21.

Vom Kommando des k. k. Landwehrinfanterieregiments St. Pölten Nr. 21 wurde dem Roten Kreuz der Betrag von 8000 Kronen mit der Widmung zugesandt, die eine Hälfte dieses Betrages für die Witwen und Waisen und die andere als Unterstützung für die Angehörigen der im Felde stehenden Mannschaften des k. k. Landwehrinfanterieregiments St. Pölten Nr. 21 zu verwenden.

Bewerber hätten die Unterstützungsbedürftigkeit amtlich nachzuweisen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 20. November 1914.

Der Bürgermeister:

Dr. Rieglhofer m. p.

P. D. 3. VII b/5145/1914.

#### Kundmachung.

Verkauf der Jubiläumskorrespondenzkarten des Jahres 1908 für wohltätige Zwecke.

Die für den allgemeinen Verkehr ausgegebenen Jubiläumskorrespondenzkarten, deren Verkauf am 31. Dezember 1908 eingestellt worden war, wurden auf der Vorderseite am oberen Rande der für schriftliche Mitteilungen bestimmten Hälfte mit einem Aufdruck versehen, der die Kaiserkrone, von einem Schriftbände und Blattornamenten umgeben, aufweist. Die Krone

und die Blattornamente sind in gelber Farbe auf schwarzem Grunde hergestellt. Das Schriftband trägt die Inschrift „Viribus unitis 1914“ in weißer Farbe auf schwarzem Grunde.

Diese Karten werden vom 2. Dezember 1914 an verkauft.

Der Verschleißpreis einer Karte beträgt 15 h, der Verschleißpreis eines Pades zu 30 Stück Karten 4 K 05 h.

Vom Erlöse wird der nach Abzug der Herstellungskosten, der Postgebühr und der Verschleißprovision verbleibende Betrag der Unterstützung der Witwen und Waisen gefallener Krieger gewidmet.

Vorläufig werden in Wien nur die Postämter Wien 1, 3, 8, 9, 15, 23, 27, 34, 40, 45, 50, 55, 56, 60, 62, 65, 66, 71, 72, 75, 79, 82, 88, 89, 98; 101; 102; 104; 107, 110, 117, 141 und außerhalb Wiens die Postämter am Sitz der k. k. Bezirkshauptmannschaften mit solchen Karten beteiligt; diese können aber auch bei allen übrigen Postämtern bestellt werden. Ein Umtausch oder Rückkauf der Karten findet nicht statt.

Wien, am 23. November 1914.

K. k. Post- u. Telegraphendirektion für Oesterr. u. d. E.

## Der europäische Krieg.

### Die englische Friedensschalmei.

Die „Daily News“ haben wieder einmal das Gerücht in Umlauf gesetzt, von deutscher Seite sei in Washington sondiert worden, inwieweit die amerikanische Regierung geneigt wäre, den Frieden zu vermitteln. Da das Blatt Regierungsorgan ist, wohnt seinen Mitteilungen eine gewisse Bedeutung bei, jedenfalls eine höhere, als Jingo-Blättern vom Schlage der „Daily Chronicle“, der bekanntlich schon anfangs Oktober ähnliche Meldungen verbreitete. Damals wurde in Washington erklärt, daß bisher von keiner der am Kriege beteiligten Mächte ein dahin lautender Antrag eingegangen sei, und daß, solange dies nicht in aller Form geschehen sei, die amerikanische Regierung nicht daran denken könne, Schritte zu tun, die wahrscheinlich nur zu einem Mißerfolge führen würden. Damit ist die Sachlage ziemlich genau umrissen.

Es ist möglich, daß hier und da der Wunsch nach Einstellung der Feindseligkeiten laut geworden ist, aber sicher nicht in Deutschland und Oesterreich und nirgends in offizieller Form; die Verlautbarung der „Daily News“ kann also nur den Zweck haben, Stimmung zu machen, den Glauben zu erwecken, daß Deutschland die Hoffnung aufgegeben habe, den Krieg erfolgreich durchzuführen, oder sie ist als ein Versuchsballon aufzufassen. In jedem Falle wird sich das Londoner Blatt bald überzeugen, daß seine Anstrengungen vergeblich gewesen sind. Es hätte sich das allerdings schon vorher sagen können, denn es muß wissen, daß die militärische Lage für uns durchaus günstig ist, daß wir daher gar keine

Veranlassung haben, einen Krieg vorzeitig abzubrechen, über dessen Bedeutung sich bei uns noch kaum jemand einem Zweifel hingibt. Deutschland und Oesterreich verteidigen ihre Lebensmöglichkeit gegen den ferozolen Angriff des Dreiverbandes, der von langer Zeit vorbereitet worden ist, und wir werden deshalb durchhalten, selbst wenn wir den letzten Mann einsetzen müßten; alles andere, wie die von London ausgegebene Parole: „Für Freiheit und Kultur“, ist eine Phrase, deren Inhaltslosigkeit heute bereits allgemein erkannt worden ist. Freiheit und Kultur, die von Russen, Japanern, Gurkhas und Senegalesen verteidigt werden, das ist ein Gedanke von einer verblüffenden Absurdität. Man kann so lange nicht an Frieden denken, als nicht eine volle einwandfreie Entscheidung gefallen ist; die vorzeitige Beendigung des Krieges wäre das Eingeständnis des Unvermögens, sich gegen den Ansturm noch länger halten zu können, sie würde auch nicht zu einem ehrenvollen Frieden führen, sondern nur den Beginn der Wiederaufnahme eines erhöhten Wettlaufes bedeuten, dessen Ergebnis vielleicht nicht so günstig ausfallen würde wie diesmal.

Wenn es nach den in London, Petersburg und Paris geschmiedeten Plänen gegangen wäre, hätten wir uns noch ein oder zwei Jahre des problematischen Friedens erfreuen können, bis England, namentlich aber Rußland, seine militärischen Anstrengungen zum Abschluß gebracht hätten. Und während dieser Zeit hätte die Gewitterschwüle mit unerträglichem Druck auf uns gelastet. In erhöhtem Maße wäre das der Fall, wenn die, Gott sei dank, bei uns noch nicht vorhandene Erschöpfung schon jetzt zum Abbruch der Feindseligkeiten führen sollte. Jahre fieberhafter Beunruhigung würden folgen, die schließlich eine Eruption herbeiführen würden, die in ihrem Verlauf und ihren Folgen für uns entsetzlicher werden müßte, als es heute der Fall ist. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende; und glücklicherweise können wir überzeugt sein, daß in diesem Kriege das Ende für unsere Gegner schrecklicher werden wird, als für uns.

Gewiß sehen wir mit tiefem Schmerz das Blut unserer besten Söhne die Schlachtfelder tränken, ein Verlußt, der fast unersetzbar erscheint; aber weit über dem persönlichen steht das Interesse des Vaterlandes. Wir müssen die uns auferlegten Opfer tragen, und wir tragen sie mutig und begeistert in der Ueberzeugung, daß sie nicht umsonst gebracht sein werden, daß sie die Zukunft des Vaterlandes und dessen gedeihliche Fortentwicklung für absehbare Zeit gewährleisten werden. Das würde aber ein „fauler Friede“ nicht tun. Unsere Zeit erfordert starke Herzen, die töricht sentimentalengungen unzugänglich sind. Wir können uns in dieser Beziehung ein Muster an England nehmen, das kalten Blutes über weite mit Leichen bedeckte Felder seinem ins Auge gefaßten Ziele entgegenzuehrt. Für uns darf es kein anderes als unser eigenes nationales Interesse geben, das wir vertreten müssen mit aller Rücksichtslosigkeit und bitterer Entschlossenheit. Ehe nicht alle unsere Gegner auf die Knie gezwungen sind, dürfen wir nicht einmal mit dem Gedanken an Herstellung des Friedens spielen, der doch nur eine schwimmende Seifenblase sein könnte.

Aber das ging rasch vorüber. Dann ließ sie vor Bettina allerlei Gedanken sehen, die sie „philosophische“ nannte. Sie gab Programme für ihre Ehe heraus, aus denen man entnehmen konnte, wie sich, nach Wallas Ansichten alle Nummern abspielen sollten. Sie wollte ebenso geschickte sein wie Papa und Mama, die nur ein einziges Kind besaßen. Es war dumm, wenn eine Frau nicht erkannte, daß ihre Vorteile immer mit denen des Mannes Hand in Hand gingen. Ehebrüche und Skandale waren doch einfach töricht. Muschi wußte auch, daß er sich total auf sie verlassen könne, trotzdem es mit der Verliebtheit schon vorbei wäre ihrerseits. Aber Muschi sage, das sei bloß jetzt, das käme noch wieder. Ob Bettina das für möglich hielt, daß man sich noch mal in den eigenen Mann verlieben könne.

Bettina sagte, sie wisse es nicht. Und wartete auf Waldemar wie auf einen Retter.

Endlich klopfte es und er erschien mit der Meldung, Herr Professor lasse bitten.

„Was — ich denke, Sie kommen zu mir — ach bitte, bleiben Sie hier, geliebte, einzigste Bettina — leisten Sie mir Gesellschaft beim Ankleiden, ich kann nun mal nicht allein sein. Es wird dann gleich schlimmer.“

Aber Bettina sagte, daß sie dringendes mit Ammon zu besprechen habe.

„So — dann . . .“ Sie zeigte keine Neugier. Sie war sofort überzeugt, es handelte sich um eine wissenschaftliche Bestellung von Rupert Halske an Muschi. Sie sah wieder den schwerfälligen Mann — er hatte übrigens doch so was gehabt im Frack — in seiner glühenden Verliebtheit, wie er sie anbetete mit Blicken. Und dachte befriedigt, daß sie ihn ganz bezauert und herumgekriegt habe, so daß er sich jetzt zu Muschis Sache befehle.

Bettina wünschte ihr viel Vergnügen und leidliches Befinden.

„Ja, ich will und werde mich amüsieren. Man muß dagegen an rasen. Das ist doch das Beste. Aber

kommen Sie doch wieder zu mir, wenn Sie Muschi gesprochen haben — bitte, bitte, bitte.“

Bettina ließ es unentschieden und zwang sich ein Lächeln ab.

Durch das auch taghelle Wohnzimmer ging sie und über einen kleinen Sackkorridor endlich in sein Zimmer. Raschen Schrittes, lächelnd kam er ihr entgegen.

„Das nenne ich eine angenehme Ueberaschung,“ sagte er im glücklichsten Ton, „und natürlich bin ich nicht wenig neugierig, woher mir die kommt.“

Bettina sah ihn nur an, mit einem tiefen, sonderbaren Blick. Wie eine Ziehende. Und eine so starke Aufregung bemächtigte sich ihrer, daß sie erst nach den Worten suchen mußte. Sie hatte keinen Augenblick lang seit ihr der Entschluß gekommen war, so viel kalte Besinnung gehabt, sich zurechtzulegen, wie sie alles sagen wolle.

Er sah diesen bedeutungsvollen Blick — Was will sie von mir, dachte er. Sie war außer sich, er konnte es wohl erkennen.

Und wie schön sie aussah, mit dem heißen Gesicht und den brennenden Augen.

Er wollte ihr helfen.

„Sehen Sie sich gar nicht erst ein wenig um? das tut man doch, wenn man zum erstenmal ins Allerheiligste eines Jugendfreundes kommt.“

Bettina gehorchte unwillkürlich und ließ ihren Blick durch das große, schöne Zimmer gleiten, in dem Linien, Formen, Farben von einem berühmten modernen Künstler geschaffen waren und in dem ein ruhiger, graublauer Ton vorherrschte. Sie sah nichts genau — nur ganz flüchtig spürte sie den Unterschied dieser Pracht mit Ruperts einfachem Studierzimmer. Und daß diese ganze Umgebung zu sagen schien: hier wohnt ein Fürst der Wissenschaft.

Sie setzte sich in den Stuhl, den er ihr neben seinem Schreibtisch hinschob, als sei er Arzt und sie die zur Konsultation gekommene Patientin.

„Also liebes Fräulein Bettina,“ hob er an, „darf ich nun erfahren, was Sie herführt. Ich würde zu hoffen wagen, Sie kämen aus alter Kameradschaft um meine Häuslichkeit kennen zu lernen, wenn Waldemar nicht etwas von „wichtig sprechen“ gemeldet hätte.“

Er saß in verbindlicher Haltung, mit ein wenig nach auswärts gerichteten Ellbogen hielt er die schlanken Hände auf den Knien. Die vornehme Sicherheit seines Wesens hob ihn immer über seine Umgebung und auch jetzt, in diesem Augenblick hätte ein Zuschauer annehmen müssen, ein großer, sehr gütiger Herr zeige sich hier bereit einer Bittenden so viel als möglich zu gewähren.

„Ich bin im Sanatorium Delmar gewesen,“ sagte Bettina.

„Was haben Sie denn da zu tun gehabt?“ fragte er lächelnd.

„Frau Landgerichtsdirektor Ostertag ist dort. Sie erinnern sich vielleicht.“

„Die große, dicke Frau, die immer so viel Nachdruck hat? Jawohl. Und die ist bei Delmar? Oder wohnt sie nur dort, als Falingersche Kranke?“

„Sie ist nicht krank. Sie will nur leichter werden. Delmar behandelt sie.“

„Ach die Vermiste. Sie soll sich lieber Falingers anvertrauen. Der macht auch großartige Stoffwechselkuren.“

„Ich traf dort im Salon eine arme Frau,“ fuhr Bettina fort und sah ihn immerfort an, mit erwartenden, brennenden Blicken, „Eine, die über den Zusammenbruch ihrer Existenz weinte. Ihr Mann ist zu Falingers gekommen und seit einem Vierteljahr dort. Durch die Behandlung ist der rechte Augenblick für die Operation verpaßt worden. Nun ist der Mann verloren.“

„Ach Liebe Bettina, wir wissen es doch alle: Krankenhäuser sind die Stätten von Tragödien,“ sprach er mit herkömmlicher Teilnahme an allem irdischen Elend.

**Die Schlacht in Polen. — Der neue Russeneinbruch in Ungarn. — Vom serbischen und vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz. — Die Türken am Suezkanal.**

Die große Schlacht in Polen dauert fort. Außer dieser Feststellung teilt der amtliche Bericht nur noch mit, daß unsere Truppen in den neuen Kämpfen gegen die Russen bisher 29.000 Gefangene gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet haben. Die große Zahl der russischen Gefangenen darf gewiß als ein Beweis des guten Fortschreitens unserer Angriffsbewegungen gelten. Nimmt man dazu die Mitteilung des deutschen Hauptquartiers, daß in der Gegend von Czestochau, bis wohin die österreichischen Stellungen sich erstrecken dürften, alle russischen Angriffe zusammenbrachen, so ergibt sich daraus ein durchaus günstiges Bild der Kriegslage im südlichen Polen. Das gleiche gilt auch für die übrige Kampffront gegen die Russen. Die russischen Angriffe gegen Ostpreußen wurden abgewiesen und der Versuch einer Gegenoffensive, den die Russen mit neuen Kräften aus der Richtung von Warschau her unternahmen, ist gescheitert.

In den Kämpfen der Truppen des Generals v. Mackensen bei Łódź und Łowicz haben die russische erste und zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten.

Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als 40.000 unverwundete Gefangene verloren; 70 Geschütze, 160 Munitionswagen, 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet, 30 Geschütze unbrauchbar gemacht worden.

Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starker Kräfte des Feindes von Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden, der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

So ist denn die Hoffnung auf einen weiteren günstigen Verlauf des gewaltigen Ringens in Polen voll auf begründet.

Aus einer Meldung des ungarischen Korrespondenz-Bureaus werden einige Einzelheiten des neuen russischen Vorstoßes gegen die Karpathen bekannt. Wir erfahren, daß die Russen tatsächlich wieder in Ungarn eingedrungen sind, und zwar wieder in das Komitat Ung, wo sie auch bei dem ersten Einbruch waren, und in dem westlich benachbarten Komitat Zemplin. Wieder haben sie den bekannten Ujster Paß zu ihrem Vorstoß benützt, was aus der Mitteilung hervorgeht, daß sich dieser Paß wieder in unserem Besitze befindet. Das Unger Komitat ist bereits vom Feinde gesäubert, im Zempliner Komitat mußte er unter schweren Verlusten den Rückzug antreten. Näheres wird in der Meldung des ungarischen Korrespondenz-Bureaus nicht mitgeteilt, doch darf wohl angenommen werden, daß auch der neue Russeneinbruch ein Zusammenbruch werden wird. Es ist übrigens nicht recht verständlich, was die Russen mit der Wiederholung dieser Extratour bezwecken, es sei denn, daß sie dazu dienen soll, in der Dreiverbands-Presse als „Eroberung der Karpathen“ und „Besetzung Ungarns“ verherrlicht zu werden.

Vom serbischen Kriegsschauplatz wurde gemeldet, daß unsere Truppen über Batsjovo und die Kalubaraniederung hinaus vorgedrungen sind und alle Gegenangriffe der Serben abgewiesen haben.

„Die Frau,“ sagte Bettina mit einer Art von Hartnäckigkeit und unzerstörbarer Festigkeit im Ton, die anfang ihm sehr aufmerksam zu machen, „die Frau hat alles geopfert. Sogar die Eripapiere, die für die Ausbildung der Kinder zurückgelegt worden waren. Durch den beschleunigten Tod des Mannes geht sie jeder Aussicht auf Pension verlustig. Sie hat gedurft, um den übermäßig teuren Aufenthalt erzwungen zu können. Nun sieht sie sich als betrogen an.“

„Das tut mir sehr leid. Es ist aber eine Beobachtung, die gewiß Ihr Vater und Ihr Bruder vor Ihnen oft besprochen haben werden: wenn das Schicksal Menschen um sinnigste Hoffnungen betrügt, glauben sie sich vom Arzt betrogen. Es ist das wohlverständliche, aber ein wenig primitive Bedürfnis der Schwachen nach einem nahen Prügeljungen. Das gewährt mehr Erleichterung als die Verwünschungen gegen Schicksal und Gott, denn die sind weit.“

„Ein solcher Fall ist dies nicht. Die Frau sieht sich nicht nur als materiell beraubt an, sondern auch ihren Gatten als das Opfer Ihres Mittels.“

Er machte eine bedauernde Bewegung.

„Es wird immer den einen oder anderen Kranken geben, der zu spät kommt und sich dann als Opfer fühlt.“

„Glauben Sie denn — glauben Sie denn ganz bestimmt an Ihr Mittel?“ fragte Bettina.

Ueber sein Gesicht ging es wie der Abglanz feuriger Gedanken und er hob den Kopf höher. Er wollte sprechen — sie hing mit ihren Blicken an seinen Lippen. Aber er besann sich, wer ihm da gegenüber saß: ein Wesen, das einen dringlichen Hang hatte, alles genau verstehen zu wollen und dem man doch sachwissenschaftliche Dinge nicht in allen Einzelheiten klar machen konnte.

Welche Idee überhaupt, ihn so etwas zu fragen, nachdem er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Sache eingesetzt.

Das Zentrum der feindlichen Front, die starke Stellung bei Lazarewaj, wurde von den durch Glan rühmlichst bekannten Regimentern 11, 73 und 102 erstürmt, hierbei 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen, 3 Geschütze, 4 Munitionswagen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Auch südlich des Ortes Ljig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegenen Höhen zu nehmen und hierbei 300 Gefangene zu machen.

Die von Batsjowo nach Süden vorgerückten Kolonnen stehen vor Kosjeritschi.

Der Vormarsch ins Innere Serbiens wird also erfolgreich und energisch fortgesetzt.

Vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz lagen bis jetzt keine neuen Nachrichten vor. Die Lage wird durch die Aeußerung Kaiser Wilhelms, die er bei einem Besuche in der Front gemacht haben soll, gekennzeichnet: Es geht langsam voran, aber sicher.

Und diese Sicherheit muß schließlich zum vollen Erfolge führen. Daß sich die verbündeten Engländer und Franzosen dem deutschen Angriffe durchaus nicht mehr gewachsen fühlen, geht schon daraus hervor, daß man anfängt, sich ernstlich mit der Frage der Verwendung japanischer Truppen auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu beschäftigen. Das ist jedenfalls ein Eingeständnis der Schwäche, das vorläufig mehr zu beachten ist, als die Möglichkeit einer japanischen Einmischung in Europa.

Die Meldung, daß es den Türken bereits gelungen sei, den Suezkanal zu überschreiten, scheint sich nicht zu bestätigen. Die Ueberschreitung des Kanals werden die Engländer noch mit aller ihnen dort zu Gebote stehenden Kraft zu verhindern suchen, und es wird voraussichtlich noch manch harten Kampf kosten, bis die türkische Armee über den Kanal ins eigentliche Aegypten vorrücken kann. Was die Engländer aber kaum noch hindern können, das ist die Sperrung des Kanals für englische Truppentransporte und für die englische Schifffahrt. Gelingt es den Türken, ihre Stellung bei Kantara und von dort aus wohl auch an anderen Stützpunkten des Kanalufers artilleristisch auszubauen, so beherrschen die Osmanen den Kanal insofern, als sie kein feindliches Schiff ihn passieren lassen. Die neutrale Schifffahrt und die der Türkei freundlich gesinnten Länder werden natürlich völlig unbelästigt bleiben. Besorgnisse, die in dieser Beziehung besonders in Italien geäußert wurden, hat die Pforte sofort in loyalster Weise zerstreut.

**Der Krieg mit Rußland.**

Noch keine Entscheidung. — Die Lage ist günstig.

Wien, 23. November. Im Raume zwischen Krafau und Czestochau steht es für uns durchaus günstig. Der frontale Kampf auf dieser Linie erfährt eine besondere Unterstützung durch das über den rechten, russischen Flügel erfolgende Vordringen der deutschen Armee in Ostpreußen, desgleichen durch die jetzt mit gutem Erfolg fortschreitenden Kämpfe nördlich Łódź. Durch diese Teilaktionen wird der russische rechte Flügel über Soldau und Malawa mit einer Umgehung bedroht, und die Russen zwischen Kutno, Łódź und Petrikau sind der Gefahr ausgesetzt, zurückgebogen zu werden, was die deutschen Truppen in den Rücken der nördlich Czestochau—Andrejew kämpfenden Russen bringen würde.

Die Meldung, daß die russischen Kräfte, die bis an die preussische Grenze vorgedrungen sind, den Befehl erhalten hätten, in eine Verteidigungsstellung an der oder hinter der Weichsel zurückzugehen, ist daher durchaus glaubwürdig.

Südlich Wolbrom rückten starke russische Kräfte gegen Krafau vor, wurden aber von unseren Truppen wieder über Wolbrom zurückgeworfen.

Die Gerüchte, die von einer Belagerung von Krafau wissen wollen, sind absolut unrichtig. Von einer Zernierung Krafaus kann überhaupt keine Rede sein. Die Festung ist übrigens auf alle Möglichkeiten vorbereitet, ausgezeichnet gerüstet und wird, ebenso wie Przemyśl, auch einem vehementen russischen Ansturm siegreichen Widerstand entgegensetzen.

Berlin, 23. November. Ueber die Lage im Osten erhält der „Lokalanzeiger“ von einer hohen, autoritativen Persönlichkeit folgende Mitteilung:

Wie in Polen scheint sich nunmehr auch an der Grenze Galiziens ein Umschwung in der militärischen Lage vollzogen zu haben, wie er nach den vorbereitenden Operationen der verbündeten Armeen mit einiger Sicherheit zu erwarten war. Nachdem Generaloberst von Hindenburgs strategische Ueberlegenheit die Russen bei ihrem neuen Vormarsch gegen die preussische Grenze zum Stehen gebracht hatte und er mit gewohnter Entschiedenheit an die Aufrollung ihres rechten Flügels gegangen ist, so daß der russischen Heeresleitung nichts übrig blieb, als den Rückzug anzutreten, hatte fast gleichzeitig die österreichisch-ungarische Armee den Russen auf dem entgegengesetzten Flügel eine so schwere Niederlage zugefügt, daß vielleicht auch hier eine Zuruücknahme der russischen Streitkräfte mit Einschluß jener von Lemberg nur eine Frage der Zeit ist.

Man sieht jedenfalls daraus, daß die Zusammenarbeit der verbündeten Heere wiederum ihren Triumph feiert, und daß die stillen Zusammenkünfte ihrer beiderseitigen Führer jene Uebereinstimmung erzielt haben, ohne die die letzten Erfolge nicht denkbar waren.

**Die Belagerung von Przemyśl.**

Wien, 23. November. Vom Oberkommando unserer Armee ist gestern in der kaiserlichen Kabinettskanzlei ein Telegramm eingelaufen, welches besagt, daß die zweite Belagerung der Festung Przemyśl für den Feind keine Fortschritte gemacht hat und daß alle Festungswerke trotz des wütenden Ansturmes der Russen keinen nennenswerten Schaden erlitten haben. Vom Befehlshaber der Festung wurde dem Oberkommando mitgeteilt, die Situation der Verteidiger sei eine solche, daß man wegen des weiteren Schicksales der Festung nicht beunruhigt zu sein braucht.

**Die Oesterreicher erobern bei Wolbrom und Pilica Stützpunkte und machen viele Gefangene.**

Wien, 24. November. Die Schlacht in Russisch-Polen wird bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberten mehrere Stützpunkte und gewannen insbesondere gegen Wolbrom und beiderseits des Ortes Pilica Raum und machten zahlreiche Gefangene. Ansonsten ist die Lage unverändert. Im Innern der Monarchie befinden sich 110.000 Kriegsgefangene, darunter 1000 Offiziere.

Nun, vielleicht entsprang das einer Art liebevoller Angst für ihn und sie mochte irgend welche Unannehmlichkeiten für ihn fürchten.

Fast mit zärtlicher Schonung im Ton sprach er sanft:

„Welche Frage, liebe Bettina . . .“

„Aber das Schicksal dieser Frau?“

„An den Wegen der Eroberer gibt es Gefallene. Und die ersten, die sich herandrängen, wenn ein Reich vergrößert werden soll, müssen darauf gefaßt sein, ihr Leben zu lassen. Ob es sich um Afrika oder den Nordpol oder ein neues Heilmittel handelt — es ist das selbe,“ sagte er; „die Kultur stände still, wenn die Forschung, wenn das Experiment aufhörte.“

„Dieser Frau ist nicht gesagt worden, daß es sich noch um Experimente handelt. Sie war, wie die Welt, im Glauben an erprobte Sicherheit.“

Ihre klare, beinahe harte und fordernde Sprache fiel ihm auf die Nerven. Aber er hatte ja immer das Gefühl gehabt: Bettina war eine von denen, die dem Manne schrecklich unbequem werden könne.

Doch sagte er mit größter Höflichkeit:

„Diesen Glauben durfte die Frau auch im gewissen Sinne haben. Mir ist der Fall nicht gegenwärtig . . .“

Bettina nannte den Namen, die Herkunft und Stellung der Frau. Aber Ammon erinnerte sich nicht, wirklich nicht.

„Balingier legt mir erst das Material über jeden abgeschlossenen Fall vor, wenn nicht während der Behandlung außerordentliche Erscheinungen sich zeigen, was hier also nicht vorgekommen sein kann.“

Es war Bettina, als irrten ihre Gedanken vor einer schönen, imposanten Marmorwand hin und her und konnten nicht die Pforte finden, die hindurch führte.

„Diese Frau ist arm. Soll sie wirklich all' das Geld verloren haben . . .“

Nun schien er doch überrascht.

„Wie meinen Sie das?“

„Ich meine, ob arme Leute nicht umsonst behandelt werden können.“

„Gewiß. Wenn sie sich als solche legitimieren.“

„Diese Frau gehört den besseren Ständen an und sie hat die Verhältnisse vorher nicht so zu übersehen vermögen.“

„Ich bitte Sie, liebste Bettina — das sind ja Balingiers Angelegenheiten.“

„Soll ich zu ihm gehen und fragen, ob der Frau das Honorar nicht nachgelassen werden und ihr ein Teil des Geldes ersetzt werden kann?“

Hatte er es während dieses Gespräches nicht kommen sehen, daß es zu einer außerordentlichen Peinlichkeit führen werde?

Richtig. Und ganz Bettina. Schöne Gedanken. Aber nicht immer mit der Lebensklugheit, die man nun doch mal nötig hat, zu vereinen.

Mit Bedacht, jedes Wort vorher auf seinen Wert und seine Wirkung betrachtend, sprach er:

„Ihr Gedanke ist rührend und ich würde ihm freudig zustimmen, wenn ich mich von Ihrem Edelstinn leiten lassen dürfte. Aber Sie wissen ja, „doch hart im Raume stoßen sich die Sachen“. Ich habe fortwährend meine Stellung, meine Entdeckung zu verteidigen. Die Schwester von Andresens Assistenten sollte das noch genauer beurteilen können als andere Leute,“ sagte er mit einem Anflug von leiser Wehmuth in den letzten Worten.

„Das heißt: nein,“ fragte Bettina und ihre sprühenden Blicke bohrten sich förmlich in die seinen.

„Es heißt, daß ich eine Torheit begehen würde von größter Tragweite. Das kann Ihrer ungewöhnlichen Intelligenz auch nicht verborgen bleiben. Wenn wir diese Frau gewissermaßen entschädigen, wird sie es um so lauter hinausschreien, daß sie in ihrem Mann ein Opfer meines Mittels sieht.“

(Fortsetzung folgt.)

**Entsiegliche Wirkung unserer schweren Artillerie.**

Wien, 24. November. Bei den im Zuge befindlichen Kämpfen in Russisch-Polen hat sich die Wirkung der schweren Artillerie wieder aufs glänzendste erprobt. Die vielen Gefangenen sagen aus, daß die Wirkung des schweren Geschützfeuers entseglend und erschütternd war. Die einfallenden schweren Bomben trieben die Russen wie aus Fuchslöchern nach allen Richtungen heraus. Es kann ohne weiteres gesagt werden, daß der schweren Angriffartillerie ein wesentlicher Anteil an dem Erfolge zukommt.

**Eine offene Feldschlacht.**

Berlin, 24. November. Die Kämpfe in Polen nehmen allmählich den Charakter einer offenen Feldschlacht an. Der Boden ist mit einer dicken Frostschiebt bedeckt, wodurch das Anlegen von Laufgräben und anderen Verschützungen sehr erschwert wird.

**Sie warten noch immer vergebens . . .**

Paris, 24. November. Die französische Presse beginnt mehr und mehr wegen der immer noch ausbleibenden Nachricht von dem russischen Vormarsch nach Berlin nervös zu werden und die abfällige Kritik an dem säumigen Bundesgenossen wird jetzt immer stärker. In besonders abfälliger Weise äußert sich jetzt der bekannte Militärfachmann Oberst Feyler im „Journal“ über die russischen Operationen gegen Ostpreußen. Er erklärt:

„Selbst wenn der doppelte Angriff gegen Ostpreußen westlich und östlich der majurischen Seen Erfolg mit sich gebracht hätte, bliebe doch seine Wirkung in strategischer Hinsicht sehr gering. Solange keine Angriffe auf Königsberg, Danzig, Graudenz und Thorn erfolgen können, würde die Besetzung selbst ganz Ostpreußens nur von moralischem Wert für Rußland sein.“

**29.000 Gefangene, 49 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial erbeutet.**

Wien, 25. November. Das gewaltige Ringen in Russisch-Polen dauert fort. Bisher machten unsere Truppen in dieser Schlacht 29.000 Gefangene und erbeuteten 49 Maschinengewehre, sowie viel sonstiges Kriegsmaterial.

**Die Russen in den Karpathenpässen.**

Budapest, 26. November. Nach einer vom Obergespan von Ungvar eingetroffenen Meldung haben unsere Truppen den im Passe von Uzok eingebrochenen Feind geschlagen und aus dem Gebiete des Landes hinausgedrängt. Wie der Obergespan des Zempliner Komitates meldet, haben unsere Truppen den in den Zempliner Komitat hereingelassenen Feind umzingelt und geschlagen. Die Verluste der Russen sind hier groß. Der Feind hat allenthalben den Rückzug aus dem Gebiete des Landes begonnen.

**40.000 Russen gefangen.**

Berlin, 26. November. In Ostpreußen ist die Lage nicht verändert.

In den Kämpfen des Generals von Madensen bei Lodz und Lowicz haben die russische erste und zweite und Teile der fünften Armee schwere Verluste erlitten. Außer vielen Toten und Verwundeten haben die Russen nicht weniger als 40.000 unverwundete Gefangene verloren. 70 Geschütze, 160 Munitionswägen und 156 Maschinengewehre sind von uns erbeutet. 30 Geschütze sind unbrauchbar gemacht worden.

Auch in diesen Kämpfen haben sich Teile unserer jungen Truppen trotz großer Opfer auf das glänzendste bewährt. Wenn es ungeachtet solcher Erfolge noch nicht gelungen ist, die Entscheidung zu erkämpfen, so liegt dies an dem Eingreifen weiterer starken Kräfte des Feindes vom Osten und Süden her. Ihre Angriffe sind gestern überall abgewiesen worden. Der endgültige Ausgang der Kämpfe steht aber noch aus.

**Die russischen Niederlagen in den Karpathen.****Viele Gefangene.**

Budapest, 27. November. Die amtlichen Berichte über die Siege in den Karpathen werden von den Privatmeldungen noch übertroffen. Der Sieg im Zempliner Komitat soll selbst die sanguinischsten Hoffnungen übertroffen haben. Die russischen Truppen, die ohne Train eindringen und völlig erschöpft waren, ergaben sich haufenweise. Aus Ung und Zemplin gehen täglich Gefangenentransporte ab.

In Marmaros wurde ein Einbruchversuch gar nicht unternommen.

Der Obergespan des Zipser Komitates, der die Nordgrenze des Landes bereiste, teilte mit, daß die Grenzen überall bestens geschützt, und daß Truppen an allen bedrohten Stellen postiert seien. Es sei keinerlei Veranlassung zu Besorgnissen vorhanden.

Ein Kommandant äußerte sich folgendermaßen: „Nach dem Kriege werden wir im Kaschauer Dom, wo das Grab Rakoczis sich befindet, einen Dankgottesdienst aus Anlaß der Besiegung der Russen in den Karpathen abhalten.“

**Hindenburg — der „größte Strategie“!**

Genf, 23. November. Der „Figaro“ brachte gestern einen von schwärzesten Pessimismus erfüllten Artikel. Darnach sei der Marsch der Russen nach Schlesien und Krakau vorläufig aufgehoben. Das Blatt gesteht auch den großen Sieg der Deutschen in Russisch-Polen ein und nennt Hindenburg den größten Strategen der Gegen-

wart. — Der Artikel sticht in äußerst greller Weise von den sonstigen Phrasereien des „Figaro“ ab.

**Die Schlacht in Polen.**

Wien, 23. November. In Russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen.

Die Verbündeten setzen ihren Angriff östlich von Czestochau und nordöstlich von Krakau fort. Bei der Eroberung von Pilica machten unsere Truppen 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung.

Die über den unteren Dunajec vorgegangenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen.

Die Kriegslage brachte es mit sich, daß wir einzelne Karpathenpässe dem Feinde vorübergehend überlassen.

Am 20. November drängte ein Ausfall aus Przemyśl die Einschließungstruppen vor der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Geschützweite.

**Der Krieg mit Serbien.****Siegreiches Vordringen unserer Truppen in Serbien.**

Wien, 25. November. Unsere Truppen haben unter schweren Kämpfen die verjumptete Kolubaraniederung nahezu bereits überall überschritten und im Angriffe auf die östlichen Höhen Raum gewonnen. Mehrere heftige Gegenangriffe der feindlichen Reserven wurden unter großen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Zahlreiche Gefangene und Ueberläufer.

Südöstlich von Baljevo haben unsere Truppen die schneebedeckten Rämme des Maljen und Subonor kämpfend überschritten. Dort wurden gestern neuerdings 10 Offiziere und über 300 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

**Unser siegreicher Vormarsch in Serbien.**

Wien, 26. November. In den Kämpfen an der Kolubara ist seit gestern ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen.

Das Zentrum der feindlichen Front, die starke Stellung bei Lazarevac, wurde von den durch ihren Glanz rühmlich bekannten Regimentern Nr. 11, 73 und 102 erstickt. Hierbei wurden 8 Offiziere und 1200 Mann gefangen genommen, 3 Geschütze, 4 Munitionswägen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Auch südlich des Ortes Ljig gelang es, die östlich des gleichnamigen Flusses gelegene Höhe zu nehmen und 300 Gefangene zu machen.

Die bei Baljevo nach Süden vorgerückten Kolonnen stehen vor Kosjerici.

Kosjerici ist ein Ort südlich von Baljevo, an der von da nach Uzice führenden Straße. Der Ljigfluß entspringt im Kreise Rudnik, Bezirk Crnagora, fließt in nordwestlicher Richtung und mündet im Kreise Baljevo in die Kolubara.

**Wie man die serbischen Truppen nassführt.**

Vom südlichen Kriegsschauplatz: Auf dem Bahnhofe verhört ein serbisch sprechender Offizier den in Gefangenschaft geratenen serbischen Korporal Svetosar Markovits. Im Zivil ist er Gastwirt und Kutsher in Rakuciani, vier Stunden von Schabaz. Sein Vater hielt sich vorige Woche noch in Rakuciani auf, flüchtete jedoch in den letzten Tagen. Markovits antwortet nur auf die erste Frage in serbischer Sprache, sonst sprach er deutsch. Er sagte: Bei Kosanje wurde ich von einem Schrapnellsplitter getroffen und ich wäre auch dort zugrunde gegangen, wenn mich nicht die feindlichen Soldaten aufgelesen und verbunden hätten. Ich gehörte zur einstigen Timof-Division, die später der Drina-Division zugeteilt wurde. Auf die Frage über den serbischen Train sagte er: Einen Train hatten wir nicht, und jener, den wir hatten, der war ungenügend. Trotzdem genügend Fleisch vorhanden ist, erhielt ich in der letzten Woche vor meiner Gefangennahme keinen Bissen warmes Essen. Ueberall gingen wir die Schweine zusammen. Doch Brot hatten wir tatsächlich nicht. Das Brot, das wir erhielten, wurde aus Kleie gemacht, es war irgend ein ungenießbarer Klebstoff, den wir wegwarfen. Uns sagte man immer, wir mögen trachten, vorwärts zu kommen, denn die Donau-Division sei schon bei Szabadka und werde bei Budapest die russische Armee treffen. Auf gedruckten Zetteln teilte man unter uns solche Meldungen aus, und nur in der Gefangenschaft erfuhren wir die Wahrheit. Als wir bei Schabaz den Rückzug antraten, sagten uns die Offiziere, daß dies nichts mache, denn die nach Bosnien eingedrungene serbische Armee werde die Schwabas schon im Rücken angreifen und vernichten.

Aus Sarajevo wird gemeldet:

Aus Valicovo kamen in Stolac siebenhundert serbische Gefangene an. Ein Leutnant namens Lufacivice erzählte: Auf Befehl der Militärverwaltung wurden die Ortschaften zwischen Belgrad u. Arangylova geräumt. Im serbischen Generalstab befinden sich auch mehrere französische Offiziere. Die Gefangenen erzählten, daß man sie ständig mit dem Versprechen der Vereinigung der russischen und serbischen Truppen im ungarischen Tiefland irreführte.

Einige der gefangenen Soldaten sind fünfzig bis sechzig Jahre alt.

**Der Krieg mit Frankreich, Belgien und England.****Die Beschießung von Amiens.**

Berlin, 22. November. Aus Christiania wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet:

Amiens wurde am 20. November bombardiert. Wohl 20 Bomben wurden über dem Gaswerk abgeworfen, dessen Behälter explodierte. 15 Pferde wurden durch das Bombardement getötet, auch zahlreiche Personen wurden verwundet und getötet. Die Stadt selbst ist nicht sehr beschädigt worden.

**Opern unhaltbar.**

Genf, 23. November. Nach einer italienischen Meldung ist die Lage in Opern unhaltbar geworden und ein Erfolg der deutschen Armee sei dort täglich zu erwarten.

**Schwere Kämpfe bei Reims und an der Marne.**

Rom, 23. November. Obwohl Reims stark von den Franzosen besetzt ist, umfassen die deutschen Linien die Stadt vollständig, so daß sogar mehrere Forts einbezogen sind. Die Deutschen nähern sich den französischen Schanzgräben bis auf 100 Meter in einem Halbkreis, der von Brimont bis Pinay reicht. Die deutsch-französische Trennungslinie bildet hier der Kanal von der Aisne zur Marne.

Seit 48 Stunden findet eine starke Beschießung von Reims aus schwerem Kaliber statt, ohne daß es dem französischen Kommando möglich ist, namentlich die unausgesetzte Stellung verändernde deutsche Riesentanone zu erkennen. Vorgestern wurden die großen Reims-Schlachthäuser von den deutschen Geschossen in die Luft gesprengt.

**Der Kampf in den Lüften.**

Christiania, 24. November. Der Pariser Korrespondent der „Aftenposten“ erfährt:

Ein deutscher Flieger versuchte gestern über Compiègne Bomben auf den Bahnhof zu werfen. Eine Bombe fiel auf eine Schule, die jetzt als Hospital benutzt wird. Zwei andere deutsche Tauben sind in der Nähe von Armentieres heruntergeschossen worden.

Kopenhagen, 24. November. „National-Tidende“ meldet aus London:

Der Feind nahm am Mittwoch vormittags einen unerwarteten Angriff auf Amiens mit Flugzeugen vor und ließ Bomben auf die Stadt fallen. Die Bomben trafen den Gasometer der Gasanstalt und durchlöcherten ihn an dreißig verschiedenen Stellen. Das Gas wurde entzündet. Die Flammen schlugen aus allen Öffnungen hervor. In einem anderen Stadtteil wurden ein Arbeiter getötet und zwei Personen verletzt.

**Portugal beteiligt sich am Kriege.**

London, 24. November. Das Reuterbureau meldet aus Lissabon:

Nachdem der Ministerpräsident vor den versammelten Abgeordneten und Senatoren eine Erklärung abgegeben hatte, nahm der Kongress einstimmig einen Gesetzentwurf an, wodurch die Regierung ermächtigt wird, auf Grund des Bündnisses mit England in dem gegenwärtigen internationalen Konflikt in der Weise zu intervenieren, die ihr als die geeignetste erscheint. Die Regierung wird ferner ermächtigt, die hierzu erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen. Nach Mitteilungen der Presse wird der Erlaß, wodurch eine teilweise Mobilisierung verfügt wird, morgen oder übermorgen erscheinen. Zugleich wird der Kriegsminister einen Aufruf an das Land richten.

**Die französischen Verluste.**

Bern, 25. November. Die Verluste, die die Franzosen in diesem Kriege bis zum 2. November zu verzeichnen haben, betragen nach zuverlässigen Meldungen 130.000 Tote, 370.000 Verwundete und 167.000 Gefangene.

**Große Verluste der Franzosen.**

Berlin, 26. November. Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist unverändert.

In der Gegend St. Hilaire-Souain wurde ein mit starken Kräften eingesetzter, aber schwächlich durchgeführter französischer Angriff unter großen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen.

Bei Apremont machten wir Fortschritte.

**Sieben Milliarden englische Kriegs-anleihe.**

Die britische Regierung holt jetzt zu dem großen Schlage aus, mit dem sie finanziell ihre Feinde vernichten will. Ihre Kriegs-anleihe, die vom Parlament genehmigt worden ist, soll den Betrag von 350 Millionen Pfd. Sterl., also von 7 Milliarden Mark, erreichen.

Die Nachrichten über die Emission widersprechen sich. Nachdem anfänglich verlautet hatte, daß die Anleihe in zwei Teilen ausgegeben werden solle, heißt es jetzt, daß nur eine Zeichnung stattfindet, und zwar gleich für die ganze Anleihe von sieben Milliarden. Großbritannien will zeigen, daß es noch mehr Kapital als Deutschland aufbringen kann. Zu dieser Kraftprobe rüstet es sich aber in einer ganz merkwürdigen Form. Die neue Kriegs-anleihe soll nämlich den Zeichnern von der Bank von England im vollen Betrage der Zeichnung auf drei Jahre befristet werden. Die Verzinsung soll nur ein Prozent unter dem Bankdiskont betragen.

## Dertliches.

### Aus Waidhofen und Umgebung.

**\* Vermählung.** Donnerstag, den 26. November fand im städtischen Rathausaale die Trauung des Herrn Ludwig Struger, Werkmeister in der hiesigen Lehrwerkstätte, mit Fräulein Hermine Ley statt. Die Trauung nahm Pfarrer Fleischmann aus Steyr vor. Dem jungen Paare unsere herzlichsten Glückwünsche!

**\* Vermählung.** Zu unserer Nachricht von der Vermählung des Fräuleins Hedwig Slavik haben wir nachzutragen, daß ihr Gemahl den Rang eines k. k. Militärverpflegs-Deberoffizials bekleidet.

**\* Auszeichnung.** Hauptmann Stefan Schaller vom 13. Landwehrinfanterieregiment in Olmütz wurde wegen seines tapferen und erfolgreichen Verhaltens vor dem Feinde außertourlich zum Major befördert. Der wacker Offizier ist ein Schwager des hiesigen Hausbesitzers und Delikatessenhändlers Josef Wuche und weilt des öfteren im Sommer mit seiner Familie in Waidhofen.

**\* II. Soldatentag zu Waidhofen a. d. Ybbs.** Die rührige Frauen- und Mädchenortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des deutschen Schulvereines hat sich mit Freude bereit erklärt, die Durchführung eines II. Soldatentages in unserer Stadt in die Hand zu nehmen. Derselbe findet anläßlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät anfangs Dezember 1914 statt. Es ist hiesfür Samstag, den 5. und Sonntag, den 6. Dezember in Aussicht genommen. Bei dieser Veranstaltung werden unsere stets hilfsbereiten wackeren Mädchen neue, hübsche Verkaufsgegenstände des Kriegshilfsbureaus zum Verkaufe anbieten. Um es allen Kreisen der Bevölkerung zu ermöglichen, nach ihren Kräften zu dieser Wohltätigkeitsammlung beizutragen, wurden Verkaufsgegenstände in allen Preislagen von 30 Heller bis 2 Kronen gewählt. Da das Erträgnis dieser Veranstaltung abermals den verschiedenen Zwecken der Kriegsfürsorge gewidmet ist, hofft die veranstaltende Ortsgruppe auch diesmal wieder auf die regste und allgemeinste Beteiligung unserer so überaus opferwilligen Bevölkerung. Spenden und Ueberzahlungen zu Gunsten des derzeit hartbedrängten Deutschen Schulvereines werden hiebei von den Sammlerinnen mit großem Danke entgegen genommen.

**\* XII. Ausweis der bei der städtischen Hauptkasse in Waidhofen a. d. Ybbs in der Zeit vom 10. bis 19. November 1914 eingelaufenen Spenden für das „Rote Kreuz“.**

Familie Kopeck für die hierort verwundeten Krieger	K	20.—
Frau M. Brunnsteiner, Sammelbüchse	„	26.—
Familie Franz Jaz	„	50.—
	K	96.—
	„	11.885.09
Zusammen	K	11.981.09

**\* Besichtigung.** Samstag, den 21. November besichtigte der Präsident des patriotischen Hilfsvereines für Niederösterreich „Rotes Kreuz“, Graf Thurnd-Walassina mit Generalstabssarzt Hofrat Dr. Prof. Ritter v. Eijselsberg und k. u. k. Oberstabsarzt Dr. Pisk unsere Verwundetenpitäler und sprachen für Einrichtung und Vervollständigung ihre lobenswerte Anerkennung aus.

**\* Rotes Kreuz.** Herr und Frau Erwin Böhler haben eine weitere Spende von 1000 K und Frau Bnafinspektor Katharine Pfeiffer eine Spende von 400 K zu den Betriebskosten der Roten Kreuz-Rekonvaleszenten Häuser in Waidhofen a. d. Ybbs an uns gelangen lassen. Desgleichen hat uns Herr v. Böhler die kostenlose Lieferung von Kohlen zugesagt. Für diese Spenden wird seitens des hiesigen Zweigvereines der innigste Dank ausgesprochen. Auch danken wir allen Jenen, die in die Spitäl Hotel Löwen und Erholungsraum des Konviktes verschiedene Liebesgaben überbrachten und fügen bei, daß diese Spenden in der nächsten Nummer dieses Blattes ausgewiesen werden. Die Vereinsleitung.

**\* Rotes Kreuz.** Anläßlich des Sonntags den 22. November 1914 zu Gunsten des hiesigen Zweigvereines vom Roten Kreuz für die Verwundeten in Waidhofen a. d. Ybbs abgehaltenen schönen Konzertes, erlaubt sich das Präsidium des Zweigvereines vom Roten Kreuz dem Herrn Vorstände und der geehrten Vereinsleitung des Gesangsvereines, seinen ausübenden Mitgliedern, dem Damenchor, den beiden Herren Chormeistern Kliment und Schendl, den Solisten und dem Hausorchester des Vereines den verbindlichsten Dank für ihre patriotische Opferwilligkeit zum Ausdruck zu bringen. Das uns zugewendete Erträgnis von 300 Kronen wird zur Veranstaltung einer Weihnachtsfeier für die Verwundeten in den hiesigen Roten Kreuz-Spitälern verwendet werden.

**\* Wohltätigkeitskonzert des Männergesangsvereines.** Der Abend des 23. November 1914 bedeutete für den hiesigen Männergesangverein einen Bombenerfolg. Es ist dies wahrlich keine bloße Redensart. Denn erstens ist dieser Ausdruck im hohen Grade zeitgemäß, zweitens wurde der Zweck des Abends, der Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs des Roten Kreuzes zu einem größeren Geldbetrage für die hiesigen Verwundeten zu verhelfen,

voll und ganz erreicht, indem der für hiesige Verhältnisse sehr beträchtliche Betrag von 300 Kronen dem Roten Kreuz zugesührt werden konnte! Und noch etwas höchst Zeitgemäßes: Der Betrag soll dazu verwendet werden, um den armen Verwundeten, welche die Weihnachtszeit fern, sehr fern von ihrer engeren Heimat, von ihren Lieben verbringen müssen, das jetzt doppelt erwachende Heimweh zu mildern und ihnen einen halbwegs fröhlichen heiligen Abend zu bereiten. Das goldene Herz der Waidhofener Bevölkerung kam aber auch den edlen Absichten des Männergesangsvereines in unvergleichlicher Weise entgegen, indem es im wahren Sinne des Wortes ein volles Haus gab. Der große Saal, der kleine Saal und alle anstoßenden Räumllichkeiten waren bis zum letzten Plätzchen besetzt. Daß das Publikum auch auf seine Kosten kam, hatte der Männergesangverein sehr fürsorglich vorgebaut. Schon die sehr gelungene Zusammenstellung des Programmes fand beim Publikum eine äußerst beifällige Aufnahme. Dazu wird bemerkt, daß keine Einzige der einzelnen Nummern neu angekauft oder frisch eingeübt werden mußte. Schon Jahre vor der heutigen schweren aber großen Zeit übten die Damen und Herren des Männergesangsvereines einzelne Nummern ein und der Sangrat war, wie von einer heiligen Vorahnung bejeelt, stets darauf bedacht, auch einen gewissen kriegerischen Geist zu hegen und zu pflegen. Und mit Recht! Steht doch ein beträchtlicher Teil unserer Sänge vor dem Feinde! — Ueber die Aufführung ist kein Wort zu verlieren. Jeder Einzelne tat sein Bestes und so mußte alles klappen bis zur letzten Achtelnote. Die Schargesänge verfehlten nicht, Begeisterung und Andacht, Wehmut und frohe Hoffnung hervorgerufen! Namentlich der gemischte Chor war von enthusiastischer Wirkung. Die Einzelgesänge waren bei Fräulein Obermüller und bei den Herren Kirchberger, Zlamal und Schinko nicht nur gut, sondern vorzüglich aufgehoben. Das Hausorchester tat seine Pflicht wie immer und bewährte sich durch ausgezeichnetes Zusammenspiel. Und das Publikum, es geizte mit dem Beifall nicht und gab durch oftmalige rauschende Kundgebungen seine vollste Zufriedenheit zu erkennen. Dies und der glänzende finanzielle Erfolg des Abends möge dem Herrn Obmann, den Herren Chormeistern, den liebwerten Sangerinnen u. Sängern sowie Musikern für ihre aufopfernden Bemühungen eine wohlverdiente Anerkennung und für die Zukunft ein weiterer Ansporn sein. Nicht vergessen soll werden, daß unsere verwundeten Krieger sehr zahlreich erschienen waren und das Auge blieb gerne auf den silbergrauen Gestalten haften, die teils reihenweise, teils einzeln den behren Klängen lauschten. Obmann Fliegler widmete ihnen einige kernige Worte des herzlichsten „Willkommens“, worauf Herr Brandstetter im Namen seiner Kameraden dankte und der Schulter an Schulter kämpfenden deutschen und österreichischen Heere mit einem dreifachen „Heil“ gedachte. Und der stürmische Wiederhall, das begeisterte Echo, die dieses „Heil“ beim Publikum fand, gehörte zu den glänzendsten Lichtpunkten des Abends.

**\* Ehrung eines Waidhofners.** Herr Anton Seemann, Unteroffizier der Sanitätsabteilung im k. k. Infanterieregiment Nr. 49 wurde am 14. d. M. mit der silbernen Tapferkeitsmedaille deforiert. Derselbe hat unter eigener Lebensgefahr mit seiner Mannschaft die Verwundeten aus der Gefechtslinie wiederholt gesichert und sofort die nötigen Verbände angelegt.

**\* Verwundet.** Am nördlichen Kriegsschauplatz in Galizien wurde Herr Otto Krißka, Sohn des Zentraldirektors Heinrich Krißka in Kapfenberg, durch eine Schrapnellkugel am Oberschenkel verwundet. Selber maturierte vor zwei Jahren an der hiesigen Oberrealschule und wohnte bei Herrn Rudnka, Goldschmid, Untere Stadt.

**\* Opfer des Krieges.** Am 18. September 1914 wurde in Neu-Sandec in Galizien Herr Ernst Turnovskij aus Auszig, der dortselbst an den Folgen der Ruhr starb, beerdigt. Derselbe war durch längere Zeit bei Herrn Maurermeister W. Kofsch als Bauleiter in Diensten und wohnte bei Herrn F. Schausberger in der Ybbitzerstraße. Er war beliebt bei allen die ihn kannten. Ehre seinem Andenken!

**\* Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Am 5. November fiel am nördlichen Kriegsschauplatz durch einen Herzschuß Herr Hans Grießl, Bahnbeamter, einziger Sohn des Herrn Thomas Grießl, Forstbeamter in Eisen-erz, und wurde am 6. November in Debica, Galizien, begraben. Derselbe studierte vor einigen Jahren an der hiesigen Oberrealschule, war der erste Maturant dieser Anstalt und wohnte bei Herrn Rudnka.

**\* Auf dem Felde der Ehre gefallen.** Am 6. November fiel am nördlichen Kriegsschauplatz Herr Leopold Raidl, Feldwebel im 49. Infanterieregiment. Derselbe ist ein Sohn der Familie Raidl in Rosenau und ein Bruder des seinerzeitigen hiesigen Postbeamten Raidl. Montag, den 23. November wurde in der Pfarrkirche am Sonntagsgottesdienst abgehalten, an welchem die Auerwandten und viele Bekannte des tapferen Kriegers teilnahmen. Auch die Herren Offiziere der Kriegesangenstation am Sonntagsgottesdienst mit der dienstfreien Mannschaft erwiesen dem fürs Vaterland Gefallenen die letzte Ehre. Die Erde sei ihm leicht!

**\* Vom Felde der Ehre.** Herr Edm. Pieslinger, Sichelwerksbesitzer in Opponitz, welcher als Reserveunteroffizier am russischen Kriegsschauplatz weilt, ist laut nachstehender Feldpostkarte mit gefrorenen Füßen ins Spital eingeliefert worden. Herr Edmund Pieslinger schrieb selbst folgende Feldpostkarte: „Liebe Mutter! Werde soeben in Lojsh (Rußland) einwaggoniert in ein Spital, wohin weiß ich noch nicht. Ich war bei einer dreitägigen Schlacht und wurde Dienstag abends von einer russischen Aufschlaggranate durch Luftdruck zu Boden geworfen und blieb die ganze Nacht bewußtlos in einem Walde im Schnee liegen. Als mich die Sanität fand, waren meine beiden Füße 1. und 2. Grades erfroren. Sonst fehlt mir nichts außer Rheumatismus. (Randbemerkung: Mein Gewehr wurde dabei zertrümmert.) Herzliche Grüße! Edm.“ — Von den drei aus Opponitz eingerückten Südmärkern sind nunmehr zwei krank und verwundet (Schrapnellschuß und Bajonettstich) ins Spital und der dritte, welcher eine 16tägige ununterbrochene Schlacht bei Lemberg mitgekämpft hat, steht noch heil und gesund auf galizischem Boden. Wir wünschen den wackeren Kämpfern glückliche und frohe Heimkehr als Sieger! Heil!

**\* Beim Bezirksarmenrat Waidhofen a. d. Ybbs** sind für die Zwecke der Kriegsfürsorge weiters eingegangen: Von der Gemeinde Hollenstain das Ergebnis einer Sammlung von 377.50 K, und zwar: Haberkellner Leopold 20 K, Haberkellner Michael 20 K, Blaimauer Georg 4 K, Eisenberger Franz 10 K, Bailzer Josef 10 K, Schnabler Sebastian 4 K, Schnabl Wilhelm 20 K, Blaimauer Anton 6 K, Roman Gerstl 10 K, Ed. Schnabl 20 K, Blasius Schnabler 10 K, Felix Schnabler 6 K, Peter Baumann 10 K, Mandl Johann 10 K, Jagersberger Vinzenz 20 K, Krenn Johann 2 K, Haberkellner Josef 10 K, F. Bechtold 5 K, Bailzer Jakob 4 K, Johann Maderthaler 10 K, Groß Peter 6 K, Blaimauer Josef 3 K, Baumann Matthäus 6 K, Gröbl Leopold 2 K, Berger Engelbert 4 K, Pius Sonnleitner 10 K, Almer Ferdinand 20 h, M. Niemež Sammlung 6 K 76 h, Baumann Leander 5 K, Auer Josef 10 K, Köhler Leopold 5 K, Kagensteiner Michael 6 K 40 h, Kapellschützengesellschaft 40 K, Sammelbüchse bei Herrn Schöllhammer 25 K 16 h, Sammelbüchse Bräuhaus 28 K 16 h, Sammelbüchse Glöckler 8 K 82 h. — Ferner Hochw. Pfarrer Scheuberein 10 K, Sammelerggebnis der Gemeinde Kröllendorf 63 K 10 h, und zwar: Aigner 3 K, Fischer 1 K, Frau Riß 5 K, Schmutz 1 K, Kollerman 1 K, Desch 1 K, Schiefer 1 K, Peidinger 1 K, Brudner 1 K, Reichsbauer 5 K, Riebl Aloisija 4 K, Gugelsberger 1 K, Maihofer 2 K, Langenreichler 1 K, Karl Etlinger 5 K, Ferdinand Kollmann 1 K, Stiedler 1 K, Rosenberger 1 K, Langreiter 2 K, Mener 1 K, Langreiter Anna 80 h, Dismüller 1 K, Hausberger 5 K, Spreitzer 1 K, Aigner 2 K, Kurmojer 1 K, Stiegler 60 h, Lechner 60 h, M. Pitoch 40 h, Schörgshuber 1 K, Steingrubler 1 K, Verwalter Grund 2 K, Vagler 1 K, Jakob Pitsch 30 h, Leop. Wasmeier 1 K, Marie Braunschhofer 1 K, Braunschhofer 1 K, Seisenbachner 1 K, Hirtl Anton 2 K, Ortmayr 1 K. — In Stadt Waidhofen spendeten: Wizebürgermeister Zeitlinger 20 K, Fida 2 K, Stiebellehner Johanna 1 K. Angenannt: 10 K, Frau Mathilde Smrzca 10 K, Gesamtsumme 1881 K 87 h. Für die Soldaten im Felde: Herr Blamojer, 2 Pakete Tee; Sofie Kotter, 2 Pakete Zwieback; Lettner, 2 Paar Pulswärmer, 3 Stück Schneehauben, 4 Pafel Zünder, 3 Paar Socken; Fida, 1 Paket Tee; Ed. Pich, 20 Paar Ohrenschützer; Franz Jaz, 256 Paar Ohrenschützer. Für alle Spenden dankt herzlich im Namen des Bezirksarmenrates Waidhofen a. d. Ybbs Karl Jäger, Obmann.

**\* Kriegers Dank.** Ein inniges Dankschreiben eines wackeren Kriegers in Galizien erhielt dieser Tage eine hiesige Bürgerstochter, die sich in einem oberösterreichischen Institute befindet und durch Monate gemeinsam mit ihren Kameradinnen fleißig für die im Felde stehenden Soldaten strikt. Der Inhalt der Feldpostkarte ist so überaus rührend, daß wir nicht umhin können, ihn in unserem Blatte abzudrucken. Er lautet: „Euer Hochwohlgeborene! Habe gestern aus den zugefandenen Liebesgaben gefaßt und spreche hiemit im Namen der hiemit beteiligten Soldaten den innigsten Dank aus; ebenso für das herzlichste Begleitschreiben und Grüße. Welch ein erhebendes Gefühl, sich im Felde mithelfender und ebelnden Menschen bewußt zu sein! Jedes Zeichen spornt zu umso größeren Kampfes-eifer für unsere lieben Länder und deren mitfühlenden Bewohner. Der volle Sieg sei der Dank, den wir Soldaten für all die Liebesgaben abittaten wollen. Nochmals im Namen aller den besten Dank und erwidere selbst die besten Grüße. Achtungsvoll Georg Pfortner, k. u. k. Fähnrich, Gebirgshaubzindikdivision 2/14, Feldpost 64.

**\* Ein tapferer Krieger.** Aus Salzburg wird gemeldet: Der Gemeinbediener von Siezenheim hat die erfreuliche Nachricht erhalten, daß sein Sohn Rupert Brugger, der beim 59. Infanterieregiment steht, mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. Der tapfere Soldat hatte an eine vorgeschobene Abteilung einen Befehl zu überbringen. Mählich standen, wie aus dem Boden gewachsen, zwanzig Russen unter der Führung eines Offiziers vor ihm. „Hände hoch!“ rief ihm der

russische Offizier zu. Im nächsten Augenblick sank der Offizier, von einer Kugel des Rainers tödlich getroffen, zu Boden. Vier weitere Russen trafen alsbald dasselbe Geschick und die anderen ergriffen die Flucht. Brugger konnte seinen Weg fortsetzen und überbrachte den Befehl.

\* **An die hochgeehrten Bewohner Waidhofen, Zell a. d. Ybbs u. Umgebung.** Die Leitung des Frauen- und Mädchen-Wohltätigkeitsvereines in Waidhofen a. d. Ybbs erlaubt sich abermals an die edlen Gönner und Wohltäter heranzutreten und für unsere tapferen, todesmutigen Helden nochmals um warme Wäsche usw. innigst und herzlichst zu bitten. Gleichzeitig bittet die Leitung des Vereines, welcher seit seinem Bestehen stets bestrebt war, Liebesgaben für die bedürftigen Waidhofener Schulkinder als Weihnachtsgabe zu sammeln, um gütige Zuwendungen von Geldspenden, warmen Kleidungsstücken, Wolle, Strümpfen, Schuhen oder sonstigem Material. Auf die seinerzeit an das goldene Waidhofener Herz ergangene Bitte kamen dem Vereine von allen Seiten so viele, viele Liebesgaben zu, daß bereits vier große Kisten mit vielen hundertern von Stücken warmer Wäsche usw. an das Kriegsfürorgeamt in Wien gesandt werden konnten, außerdem wurden bisher 87 Mann, welche infolge Verwundung oder Erkrankung in Waidhofen zur Erholung waren oder von hier einberufen wurden, mit warmer Wäsche beteuert, aber täglich kommen wieder neue Bittende, welche das schwere Los wieder ins Feld ruft; aber vorläufig kann nur mehr wenig verteilt werden, weil diese vielen gespendeten Liebesgaben bereits aufgebraucht sind. Wenn wir Dabeimgeliebenen diese trostlose Witterung schon so bitter empfinden, wie wird es erst dann unsern tapferen Helden dort im Felde ergehen, tagelang in den nassen Schützengraben, bei Regen, Schnee und eisiger Kälte ohne schützendes Obdach, nur immer und immer vorwärts, stets dem Tode ins Auge schauend, um für uns und unser Vaterland die Palmen des Sieges zu erringen. Viele unserer tapferen Helden werden feuchten Auges ihrer Lieben daheim, aber auch jener Spender gedenken, welche es ihnen ermöglichten, den durch endlose Strapazen erstarrten Körper wieder mit frischer, warmer Wäsche schützen zu können. Diese tapferen todesverachtenden Helden, welche Gut und Blut für uns und unser geliebtes Vaterland einsetzen müssen, verdienen ganz gewiß, daß wir alle mit vollen Händen geben. Gütige Geldspenden und Liebesgaben werden mit größtem Dank entgegengenommen bei Frau Johanna L u g e r, Weyrerstraße, Frau Theresia W a h s e l, Hoher Markt und Frau Theresia S c h r e n, Poststeinerstraße.

\* **Für die verwundeten Krieger im Kaiser-Jubiläums-Krankenhaus** sind weiters folgende Spenden eingelangt: Herr Erwin Böhrler, 50 Flaschen Rotwein; Fräulein Marianne Paul, 1 großen Leib Rosinenbrot, 1 Paket Ansichtskarten; Herr Zeitlinger, 2 Stück Rehe; Frau Inspektor Zitterbart, Bäckerei, Zigaretten, Ansichtskarten, ungarische Zeitungen; Herr Jar Franz, 10 Laib Brot; Herr Kurzer, 2 Schultern und 2 Schlägeln vom Reh; Herr Zuber, 23 Stück Brodweden; Frau Doktor Platte (Villa Waldmeister), Kompott, Obst, Bäckerei; Frau Oberst Schlögel, Kompott, Zigaretten; 2 Frauen, 1 Kandel Milch, 2 Leib Brot; Frau Michernigg, 10 große Milchbrodweden; Frau Doktor Böhr v. Pöhrnhof, Speck und Brot; Blaimauer, Opponik, 1 Reh; die Frauen Frank und Baumgarten, Bäckereien, Zigaretten, Pfeifen und Tabaksbeutel; die 2 Töchterchen von Herrn Oberförster Präsch, Ansichtskarten und Zigaretten; Herr Schieda, Aepfeln. Die Verwaltung sagt allen Gönnern im Namen der verwundeten Soldaten ihren herzlichsten Dank. Sollten sich noch edle Gönner finden, wird ersucht, die Spenden der Frau Oberin zu übergeben, damit sie gleichmäßig verteilt werden können.

\* **Kriegsanleihe.** Die Zeichnung für dieselbe ergab in Waidhofen bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs:  
Die Sparkasse selbst K 160.000.—  
Die Sparer aus ihren Einlagen „ 1.200.800.—  
Zusammen K 1.360.800.—  
Bei der k. k. priv. allg. Verkehrsbank,  
Filiale Waidhofen a. d. Ybbs „ 652.000.—  
Am hiesigen Postamt „ 52.750.—  
Gesamtergebnis der Zeichnung K 2.065.550.—

\* **Von der Feuerschützengesellschaft.** Der Schützenrat hat in seiner Sitzung vom 19. November beschlossen, für die Kriegsanleihe 10.000 K zu zeichnen. Die Generalversammlung der Feuerschützengesellschaft findet Mittwoch, den 2. Dezember, 7 Uhr abends, im Gasthof H i e r h a m m e r statt.

\* **Cislauverein.** Die diesjährige Generalversammlung des Waidhofener Cislauvereines wird am 30. November um 8 Uhr abends bei Stepanek abgehalten werden. Da verschiedene wichtige Fragen zur Verhandlung kommen, ist eine zahlreiche Beteiligung, auch der weiblichen Mitglieder, dringend erwünscht.

\* **Theater.** Sonntag, den 28. November, 8 Uhr abends, gelangt im Gasthof „Zum gold. Reichsapfel“ (Arbeiterheim) zur Aufführung: „Kaiser Josef II. und sein Volk“, historisches Volksschauspiel in vier Bildern von Heinrich Jantsch. Dienstag, den 1. Dezember kommt im Gasthof „Zum gold. Löwen“ des Herrn Stepanek zur Aufführung: „Die vom Wendhof“, Schau-

spiel in drei Aufzügen von B. Moriton und v. Mellenthie; nach einer wahren Begebenheit aus Rußisch-Asien, nördlich der masurischen Seen, also auf einem Teile des deutschen Kriegsschauplatzes.

\* **Kinotheater.** Samstag, den 28. November, 8 Uhr abends, und Sonntag, den 29. November, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends, kommen zur Vorführung „Kriegsbilder“ und „Paragraph 80, Absatz 2“. Heute um 4 Uhr nachmittags findet eine Vorstellung für verwundete Krieger bei freiem Eintritt statt.

\* **Todesfälle.** Mittwoch, den 25. November verschied um 9 Uhr vormittags Fräulein Rosa Obermüller in Ort, Pfarre St. Georgen in der Klaus, im 27. Lebensjahre. — Am selben Tage um 1/8 8 Uhr abends starb Herr Engelbert Hoßl, Bauer vom Gute Nieder-Hieratsberg, Pfarre Waidhofen a. d. Ybbs, im 65. Lebensjahre.

\* **Frachtfreiheit der Wildspenden für die Verwundetenpittaler auf den niederösterreichischen Landesbahnen.** Laut Zuschrift der Direktion der niederösterreichischen Landesbahnen 3. 13368 vom 20. November wurde den für die Verwundetenpittaler und Konvaleszentenhäuser, welche verwundete oder kranke Soldaten beherbergen, bestimmten Wildspenden im beliebigen Gewichte auf allen im Betriebe der niederösterreichischen Landesbahnen stehenden Linien, bei Auslieferung als Eil- oder Frachtgut, die volle Tariffreiheit unter den gleichen Modalitäten wie auf den k. k. Staatsbahnen, bewilligt. Gültigkeitsdauer der Frachtfreiheit bis längstens 1. Februar 1915. Dies wird den geehrten Herren Jagdbesitzern und Jagdpächtern Niederösterreichs mit der ergebenen Bitte zur Kenntnis gebracht, sie mögen von dieser Begünstigung zum Wohle unserer braven Krieger recht eifrig Gebrauch machen.

\* **Nachahmenswertes Beispiel.** Wie wir erfahren, verteilte die Feigenkaffee-Fabrik Wolf J. T i k e, G. m. b. H. in Linz jetzt zu Wintersbeginn an ihre Arbeiter und Arbeiterinnen mehrere Waggons Kohle und Holz, außerdem macht diese Firma an die Familien ihrer im Felde stehenden Angestellten regelmäßige Zuwendungen. Das Vorgehen der Firma T i k e, welche auch sonst stets für das Wohl der bei ihr Beschäftigten bestens sorgt, verdient in den jetzigen schweren Zeiten besondere Anerkennung.

\* **Eröffnung der n.-ö. Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Pöhra b. St. Völten.** Die neuerrichtete n.-ö. Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Pöhra, eine dem Lande Niederösterreich zum Geschenk gemachte Widmung des Herrn Dr. K. Kupelwieser, hat ihren Betrieb mit einem häuerlichen Haushaltungskurs am 16. November eröffnet. Der Kurs ist vollständig besetzt; an ihm nehmen 12 Bauertöchter im Alter von 16 bis 32 Jahren aus der Gebirgsgegend des Kronlandes teil. Die Eröffnung wurde, dem Ernst der gegenwärtigen Zeit entsprechend, in aller Stille vorgenommen. Nach Besuch des Gottesdienstes versammelten sich der Lehrkörper und die Schülerinnen im Lehrsaal der Anstalt. Als geladene Gäste hatten sich eingefunden: Herr kais. Rat Gutsinspektor Niemberger als Vertreter des Stifters, Hochw. Herr Pfarrer P. Cl. Müll. Herr Hinterhofer als Vertreter der Gemeinde, Herr Uebelbacher als Obmann des landwirtschaftlichen Kasino und Herr Lehner als Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaft der Gemeinde. Herr Oberlehrer und Herr Bürgermeister waren dienstlich verhindert. Der Direktor hielt nach Begrüßung der Erschienenen eine längere Ansprache, in welcher er die Notwendigkeit der Fachbildung für die Bauern und die Bäuerin, den Zweck der neuen Anstalt und die Art des Unterrichtsbetriebes darlegte. Zum Schluß gab er die Versicherung ab, daß er die Anstalt ganz in dem Sinne des Stifters leiten werde, daß die neue Schule eine Bildungsstätte der männlichen und weiblichen häuerlichen Jugend der Gebirgsbevölkerung sein soll und daher ihr Betrieb diesen Verhältnissen ganz angepaßt werde. Hierauf erfolgte die Verpflichtung der Schülerinnen auf die Schul- und Hausordnung. Dann hielt Hochw. Herr Pfarrer noch eine zu Herzen gebende Ansprache, begrüßte die Entstehung der Anstalt und wünschte derselben ein segensreiches Wirken zum Wohle des Landes. Mit einer gemeinsamen Beschäftigung der Anstalt und deren Wirtschaft schloß die einfache Feier.

\* **Waidhofener Wochenmarktsbericht** vom 24. November 1914. Die Zubereitung von Butter am heutigen Wochenmarkt war trotz der ohnehin hohen Preise ganz ungenügend, frische Eier waren gar nicht angeboten, daher Käufer ihren Bedarf nicht decken konnten. Butter mußte per Kilogramm mit 2 K 80 h bezahlt werden. In frischem Gemüse herrschte ebenfalls Mangel, nur in Aepfel zum Preise von 34 bis 40 Heller per Kilogramm waren die Zufuhren gegenüber den Vormärkten größer.

\* **Böhrlerwerk.** (Spendenaussweis.) Für die Suppenanstalt und Christbaumfeier an der hiesigen Volksschule liefen von folgenden Freunden und Gönnern unserer Schule Spenden ein: Firma Gebrüder Böhrler & Comp., A.-G., 100 K; Firma "Eisen und Stahlwalzwerke" vorm. Jos. Wertich sel. Witwe G. m. b. H. in Gerstl 20 K; Hofrat Arigo Ritter von Frau-Zulehen 20 K, k. k. priv. allgem. Verkehrsbank Waidhofen a. d. Ybbs 5 K, Bürgermeisteramt der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs 27 K. Im Vorjahre wurden 1793 Portionen Suppe à 10 Heller

ausgeteilt. Allen edlen Wohltätern sei hiemit der innigste Dank zum Ausdruck gebracht.

Der Handarbeitsunterricht im Dienst der Kriegsfürsorge hat, wie an allen Schulen, auch hier schon vieles geleistet. Neuerdings erhielt die Schulleitung 100 K von der Landgemeindevertretung Waidhofen a. d. Ybbs zur Erzeugung von Kälteschutzmitteln für die Krieger im Felde.

Die Sammlung für **Weihnachten im Felde** wird auch an der hiesigen Volksschule mit regem Eifer betrieben und verspricht einen schönen Erfolg.

\* **Kröllendorf.** (Hochherzige Spende für das Rote Kreuz.) Herr Dr. Robert Steinhauer, Besitzer der Herrschaft Kröllendorf, hat in hochherziger Weise dem österreichischen „Roten Kreuz“ eine Spende von 20.000 K zukommen lassen. Außerdem hat er in seinem Schlosse Räumlichkeiten für zwölf verwundete Soldaten zur Verfügung gestellt und deren Verstärkung übernommen. Auch hat er sich erbaten, den Verwundetenpittälern in Amstetten und Waidhofen über deren Wunsch Wild kostenlos zur Verfügung zu stellen. Dieser unerliche Wohltätigkeitsinn des hochgeschätzten und allverehrten Herrn hat besonders hier allgemeine Freude ausgelöst; stehen doch viele Söhne von hier im Felde, die für die höchsten Ideale, für Kaiser und Vaterland ihr Gut und Blut opfern. Sie sollen keinen Mangel leiden, so lange es noch solche Wohltäter gibt. Möge Herr Dr. Steinhauer recht viele Nachahmer finden! Wir sagen ihm ein herzlichliches „Vergelt's Gott“.

**Aus Amstetten und Umgebung.**

\* **Mauer-Dehling.** (Aus einem Feldpostbriefe von der montenegrinischen Grenze.) Ein Militärarzt schreibt unterm 11. November unter anderem: ... Wie ich Dir schon unlängst mitteilte, herrscht hier seit längerer Zeit schon Ruhe. Seit vorgestern scheint nun auch gegen die Montenegriner eine Offensiv unsererseits begonnen zu haben. Es soll eine Division gegen Montenegro vorgehen; von unserer Festung ist eine Kompanie zur flankierenden abgegangen; seit zwei Tagen hören wir einen lebhaften Kanonendonner gegen Süden zu und sehen wir auch zahlreiche Schrapnells auf einem Berg, den wir von unserem Fenster aus sehen, zerplatzen. Besonders schön war dieses Feuerwerk vorgestern abend zwischen 5 und 6 Uhr, da sahen wir sie wie kleine Leuchttürme oder Sternschuppen auf den Berg herunterfallen. Auch zwei Flugzeuge sahen wir in der Ferne fliegen. So gibt es immer kleine Grenzplänkelleien, manchmal auch nachts Schießereien und Leuchtflugeln, wenn eine feindliche Patrouille unserem Stacheldrahtzaun zu nahe kommt. Vor einiger Zeit mußten bei einer solchen Plänkellei unsere Leute zurückgehen, sie wären beinahe in einen Hinterhalt gekommen. Einige Verwundete, die in der Erde liegen blieben, erzählten uns dann nächsten Tages, als sie von unserer Sanitätspatrouille in das Spital gebracht wurden, daß die Montenegriner alle unsere Toten ausraubten. Einer von den dreien hatte 40 Kronen bei sich, er stellte sich tot, die 40 Kronen verteilten sie, dann vergaßen sie auf ihn. Den anderen zweien gaben sie einen sogenannten „Gangschuß“, dem einen in den Hals, dem anderen in den Bauch, zum Glück waren es nur Streifschüsse. Daß die Montenegriner auch unsere Uniformen anhaben, dadurch unsere Patrouillen täuschen, habe ich Dir schon erzählt. Diese Uniformen haben sie aus geplünderten Kasernen der Grenzgendarmarie und von gefallenen Soldaten, die sie alle ganz nackt ausgeschlachtet. Einem Major haben sie einige Finger abgeschlachtet, weil er Ringe trug. Also recht seine Herren, in deren Hände zu kommen nicht gerade angenehm wäre. Mir geht es Gott sei Dank gut, zu tun habe ich auch genug, Rheumatismus und alle möglichen Krankheiten ...

— (30 jähriges Dienstjubiläum.) Vor einigen Tagen feierte der Pförtner der Kaiser Franz Joseph Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Mauer-Dehling, Herr Alois Spannseiler, in aller Stille sein 30 jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar trat mit 23 Jahren am 28. Oktober 1884 als Pfleger in die niederösterreichische Landesirrenanstalt in Klosterneuburg ein, wo er bis zum 23. August 1891 in gewissenhaftester und zufriedenstellendster Weise seinen Dienst versah. Am letztgenannten Tage wurde Spannseiler vom Landesauschusse dann zum Pförtner der mittlerweile schon aufgelassenen Landesirrenanstalt in Langenlois ernannt, von wo er dann am 14. April 1902 als Pförtner in die neu eröffnete Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Mauer-Dehling überetzt wurde. Dem Jubilar, welcher während seiner Dienstzeit bereits sechs Direktoren und sechs Verwalter als Vorgesetzte hatte, wurde nun aus Anlaß seines Jubiläums vom niederösterreichischen Landesauschusse in Anerkennung seiner vieljährigen, gewissenhaften und zufriedenstellenden Dienstzeit ein Ehrengeschenk im Betrage von 200 K zuerkannt, welches ihm vor einigen Tagen im Auftrage des Landesauschusses vom Verwalterstellvertreter der Anstalt, Rechnungsrat Moske, nach einer kurzen ehrenden Ansprache überreicht wurde. — (Kriegsfürsorge.) Die nicht im Felde stehenden Herren Aerzte der hiesigen Anstalt haben für den Kriegsfürsorgeverein der deutschen Aerzte Oesterreichs einen Betrag von 110 Kronen gespendet.

**Biehdorf.** (Höchste Anerkennung.) Der unter dem Schriftstellernamen „Hans von Trijanna“ bestbekannte Volksschullehrer Johann Zangerle in Biehdorf bei Amstetten erhielt dieser Tage aus dem Hauptquartier vom Armeekorpskommandanten Erzherzog Friedrich für seine hervorragenden patriotischen Veröffentlichungen und Kriegslieder ein Dank- und Anerkennungs schreiben.

**Prinsbach.** (Unfall.) Dieser Tage war der beim hiesigen Wirtschaftsbefitzer Steinkellner bedienstete Knecht Heinrich Sandler mit dem Heimführen von Laub beschäftigt. Als er die Pferde nach Beendigung der Arbeit wieder in den Stall brachte, schlug ein Pferd plötzlich aus und traf Sandler so unglücklich auf den Kopf, daß ihm der Knochen über dem rechten Auge zertrümmert wurde. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Rotverbandes ins Amstettner Krankenhaus überführt.

**Curatsfeld.** (Bienenzüchter = Versammlung.) Sonntag, den 22. November, hielt der Bienenzüchterverein Curatsfeld seine diesjährige Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. In Vertretung des im Felde stehenden Obmannes eröffnete der Obmannstellvertreter Ignaz Schauer die Versammlung. Der Schriftführer Herr Hans Pechaczek erstattete den Jahresbericht, indem er die gegenwärtige Situation der Imker beleuchtete und der tapferen Mitglieder, die auf dem Kriegsschauplatz weilen, gedachte. Er besprach die Veranstaltungen des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahr, worunter das 20jährige Gründungsfecht wohl die schönste war. Beim Ausbruch des Krieges war der Verein Curatsfeld einer der ersten, die dem roten Kreuz eine Honigspende zuwendeten. Seine Maßnahmen zur Trachtverbesserung haben sich als sehr ersprießlich erwiesen und werden auch im neuen Vereinsjahr fortgesetzt. Herr Vereinskassier Franz Wagner erstattete den Kassabericht, welcher von der Versammlung mit Dank für die Mühewaltung des Kassiers zur Kenntnis genommen wurde. Dem Verein sind fünf neue Mitglieder beigetreten. Die Wahl der Vereinsleitung ergab die Wiederwahl aller Funktionäre. Herr Pechaczek besprach sodann die neuerschundene Tambourin-Wabe und alle Versuche, die er damit gemacht; er kommt zu dem Schluß, daß diese neue Kunstwabe, die ein Papierblatt eingelegt hat, nicht das gehalten hat, was die Neklame verspricht und die Bienen diese Waben sowohl im Honigraume als auch im Brutraume arg zerfressen und durchlöchert haben, während die aus reinem Wachs hergestellten Kunstwaben tadellos in denselben Stöcken ausgebaut wurden. In der Debatte über diese Sache gibt Herr Pechaczek auch Winke über die Verwendung der Kunstwaben im allgemeinen. Sodann referiert er über die heutige Honigernte und die Einwinterung. In der sehr lebhaften Debatte geben die Herren Schauer, Ladner und Pampfl ihre Erfahrungen zum besten und es wird neuerlich darauf hingewiesen, daß wir eine Zuckersfütterung unbedingt nötig haben und auch für die Frühjahrsfütterung Zucker benötigt wird. Bei dem Punkte Anträge stellt Herr Lehrer Pechaczek den Antrag, der Verein möge als Weihnachtsgabe für unsere braven Soldaten im Felde neuerdings eine Honigsammlung veranstalten. Der gesammelte Honig soll dann in Zinntuben, die 10 Deka Honig fassen und mit einem Schraubenschlüssel versehen sind, zum Versand kommen. Gleichzeitig zeigt Herr Pechaczek solche Zinntuben, wie sie der Reichsverein für Bienenzucht wiederholt bei Ausstellungen zum Detailverkauf verwendete. Dieser Antrag wurde mit großem Beifall angenommen und Herr Pechaczek damit betraut, die Sache durchzuführen. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, daß auch andere Vereine diese Idee aufnehmen, denn die Verpackung in Zinntuben ist eine sichere, Honig aber für anstrengende Touren das beste Stärkungsmittel und Erfrischungsmittel.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**St. Peter i. d. Au.** (Heldentod.) Der 26 jährige Bauersohn vom Grundlos-Gute Nr. 41 in Dorf Seitenstetten Josef Pechacher stand als Reservist des 21. Landwehrinfanterieregimentes bei der 4. Kompagnie am nördlichen Kriegsschauplatz vor dem Feinde. Er wurde schwer verwundet in das Spital der Allgemeinen Poliklinik in Wien gebracht, wo er am 10. November für das Vaterland gestorben ist.

**Aus Weyer und Umgebung.**

**Weyer.** (Dank und Anerkennung.) Heute erschienen Landtagsabgeordneter und Bürgermeister der Gemeinde Weyer Land Karl Heimpl und Gemeindevorstand Matthias Berger beim Privatdozenten Doktor Friedrich Weleminsky, derzeit Kommandant der Krankenhaltestation Kleinreifling und Leiter des Isolierospitals daselbst, um namens der Gemeinde den Dank dafür zum Ausdruck zu bringen, daß Herr Doktor Friedrich Weleminsky die in der Gemeinde herrschende Typhusepidemie in so überraschend kurzer Zeit zum Erlöschen brachte. Das überreichte Dank schreiben hat folgenden Wortlaut: „Anlässlich der in der Zeit von Juli bis November in der Ortschaft Kleinreifling aufgetretenen Typhusepidemie haben sich Herr

Doktor, wie nicht minder Ihre liebwerte Frau Gemahlin durch Ihr uneigennütziges, jegensreiches Wirken, das die Eindämmung dieser Krankheit in verhältnismäßig kurzer Zeit ermöglichte, nicht nur den Dank der armen Kranken, sondern jenen der ganzen Gemeinde, insbesondere aber der Bewohner von Kleinreifling erworben. Gestatten Sie daher, daß ich als Vorsteher der Gemeinde Weyer Land diese Ehrenpflicht übernehme und Ihnen, sowie Ihrer hochgeehrten Frau Gemahlin den tiefstgefühlten Dank hiemit zum Ausdruck bringe.“ Zugleich überreichte die Ueberbringer eine Schachtel feinsten Zigaretten, eine prachtvolle silberne Dose hiezu, außen mit schöner Ziselarbeit geziert, innen mit Gold ausgekleidet, enthaltend die eingeweihte Widmung: „Dem tatkräftigen Befreier aus schwerer Typhusnot Herrn Dr. Friedrich Weleminsky die dankbare Gemeinde Weyer Land. Heimpl.“ Die Dose selbst lag in einem sehr hübsch gearbeiteten Etui mit Rotlederüberzug.

(Totefall.) Am Samstag, den 21. November verschied in Weyer an der Enns Frau Theresia Seyerl, Schuhmachermeistersgattin, im 59. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Montag, den 23. November statt.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen.) Am 8. September fiel bei Lemberg Franz Haberleitner, Korporal des Grazer Hausregiments Nr. 27. Am 12. Oktober fiel der hiesige Buchdruckereibesitzer Alois Herdina, Gefreiter beim k. u. k. Infanterieregimente Nr. 49, bei Abjochin und wurde in Trencga (Galizien) beerdigt. Haberleitner und Herdina waren Instruktoren der Weyerer Jungschützen.

(Verwundetenankunft.) Montag, den 23. November kamen mit dem 5 Uhr-Abendzuge 60 Verwundete hier an. Sie wurden in den Gasthöfen Badbauer, Krenn, Dolleschal und bei Privaten untergebracht.

**Aus Scheibbs und Umgebung.**

**Scheibbs.** (Ein tapfere Batterie.) Bei einer angeordneten Rückbewegung in den Kämpfen gegen Rußland wurde die 3. Batterie des . . . Feldkanonenregimentes damit betraut, die Bewegungen zu decken und den nachdrängenden Feind aufzuhalten, was ihr in so umfassender und tapferer Weise gelang, daß alle überlebenden Chargen der Batterie unter Beförderung mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurden. Unter den wackeren Artilleristen befinden sich auch zwei in Scheibbs sehr bekannte Krieger, die dieser Auszeichnung zuteil wurden, nämlich Josef Schachinger in Heuberg und der im Turnverein Scheibbs in so guter Erinnerung behaltene vorzügliche Turner Max Winter aus Purgstall, welcher auch eine Verwundung beim Auge erhalten hat, aber bereits wieder im Felde steht. Auf eine Beglückwünschung des Feuerwerkers Josef Schachinger teilt derselbe in einer Feldpostkarte mit: „ . . . Das waren allerdings sehr heiße Tage damals; habe einmal mit meinem Geschütz in ¼ Stunden 102 Schüsse abgegeben und feindliche Infanterie viermal vom Sturmangriff zurückgetrieben, denn die weiteren Geschütze unserer Batterie waren in anderer Richtung vorgeschoben und konnten nicht eingreifen, dafür nahm uns aber auch eine feindliche Batterie mit acht Geschützen dann wütend unter Feuer und verschob ungefähr 200 Schüsse in genauer Richtung über uns, nur um 3 bis 50 Meter zu weit. Solche Augenblicke kann man aber nicht beschreiben, die muß man mitmachen. Zwei Infanteristen, welche sich im Geschützstand deden wollten, riß eine Granate gleichzeitig Köpfe und Füße weg. Hinter uns brannte ein Dorf lichterloh und zwei Burden (Zivil) schossen auf unsere Abteilungen, das wurde ihnen, als man in dem Getöse darauf kam, sofort eingestellt, wie, können Sie sich denken. Zwischen zwei feindlichen Salven konnte ich endlich aufprohen und der Batterie nachfahren. Die Straße durch das brennende Dorf war von Bauern verammelt. Gegen das zweitemal war dies das reine Kinderpiel. Am Sonntag, den . . . hatten wir einen Infanterieangriff von drei Seiten zu bewältigen. Da dachte niemand mehr daran, die Schüsse zu zählen. Unsere Kartätschen setzten wie ein Sturm alles was über die Anhöhe kam nieder und Hunderte Russen mußten damals ihr Leben einbüßen. Doch piffen uns die Kugeln nur so um die Ohren wie ein Bienenschwarm. Glücklicherweise schießt russische Infanterie fast immer zu hoch, wie die Artillerie zu weit, sonst hätten wir uns damals unmöglich halten können . . .“

**Aus Götting und Umgebung.**

**Götting,** 25. November 1914. Der Aufforderung, für unsere Feldlazarete usw. Brombeerkblätter zu sammeln, ist unser Oberlehrer Herr Franz Eppeneisner getreulich nachgekommen; er benützte einige schulfreie Halbtage des herrlich schönen Herbstes und ging mit seinen Schülern der fünften Klasse in unsere Bergeshänge — in Massen wurden die Blätter gesammelt, Herr Frühwald stellte seine Glasveranda zur Verfügung, da wurden die Blätter gemustert und getrocknet. Vergangene Woche gingen elf Kisten wohl verpackt, mit Bahn an ihren Bestimmungsort ab.

**Aus der oberen Steiermark.**

**Wildalpe.** (Verunglückte Holzarbeiter.) Vor einigen Tagen waren die ärarischen Holzarbeiter Josef Missethon und Alois Brandl in Bärnbach mit der Bringung von Baumstämmen beschäftigt. Hierbei gerieten einige Bloche ins Rollen und trafen die genannten Arbeiter derart, daß ersterer mehrere Rippenbrüche, letzterer innere Verletzungen und eine Beschädigung der Wirbelsäule erlitt. Nach sofortiger Hilfeleistung durch Frau Dr. Steph. Friedjung und den hier stationierten k. k. Militärarzt wurden die beiden in häuslicher Pflege belassen.

**Von der Donau.**

**Klein-Pöchlarn.** (Eine geheimnisvolle Mordtat.) Am linken Donauufer bei Klein-Pöchlarn wurde die Leiche eines unbekanntes zirka 40 jährigen Mannes aufgefunden, welche sechs Stichwunden aufwies. Es handelt sich zweifellos um einen Mord, der aber nicht an der Fundstelle der Leiche, sondern an einem anderen Orte verübt wurde. Vermutlich wurde der Unbekannte im Schlafe ermordet, die Leiche dann angekleidet und mittels Rahnes zur Fundstelle gebracht.

**Jägerecke.**

**Buchenbergjagd.**

Diese alte Einführung der strammen Eisenstadt soll man nie abkommen lassen; selbst der Wettergott war letzten Donnerstag der „Waidhofner Haffjagd“ wohlgeneigt.

Beim Sammelplatz, nächst dem Landesforstgarten, erinnerte Herr Dom auf die allgemeinen Pflichten des Waidmannes, gab das „erlaubte“ Wild an und gebot dessen genaue Beachtung.

Schon nach dem zweiten Triebe hatten Herr Forstverwalter Souczek einen kapitalen Bock, Herr Direktor Hanaberger und Herr Landesgerichtsrat Zurtan je einen Bock erlegt; über dieses unerwartet gute Jagdergebnis war, wie ein maßgebender Waidmann mitteilte, Herr Dom sichtlich — e n t t ä u s c h t .

Laut Angabe kamen im Ganzen 4 Böcke und 8 Hasen zur Strecke.

Zum Schluß regte der Bürgermeisterstellvertreter Herr Zeitlinger an, man möge zu Gunsten der hiesigen Verwundeten auf den, vom Herrn Bürgermeister alljährlich für die Schützen veranstalteten und von ihm samt Gemeindevertretung besuchten Jagdschmaus verzichten; diese Anregung wurde von sämtlichen Schützen freudig begrüßt.

**G'schirrijagd.**

Diese Jagd, welche vergangenen Samstag abgehalten, war ziemlich anstrengend und, wie bei allen Jagden heuer, von viel zu wenig Schützen besucht. Infolge dieser schwachen Beteiligung blieb auch das Ergebnis dieser sonst sehr guten Tagjagd hinter den Erwartungen bedeutend zurück.

Laut Mitteilungen aus Jägerkreisen kamen drei Rehe und vier Hasen zur Strecke.

Nächstes Jahr dürfte der Jagdherr, Herr Zeitlinger, umsomehr Freude haben, wenn die (das wollen wir hoffen) bis dorthin siegreich zurückgekehrten Serben- und Russen-Jagdschützen die Lücken in unseren Reihen wieder ausfüllen.

**Sohwaldjagd.**

Bei dieser am letzten Montag abgehaltenen Jagd wurden zwölf Rehe, eine Fuchsrüde, ein Fasanhahn und achtzehn Hasen zur Strecke gebracht. Herr von Ruh erlegte den Fuchs und der Brauner (Opponitz) einen guten und noch aufhabenden Bock.

Mittag wurde im Gasthause Edlinger (Sonntagberg) gemacht; für die besonders gute und aufmerksame Bewirtung dortselbst, Waidmannsdank.

Abends wurde im Gasthause Wedl auf den Jagdbesitzer, Herrn Bruckschweiger, welcher geschickt die Jagd mit der Landwirtschaft in Einklang zu bringen versteht, ein kräftiges Waidmannsheil ausgebracht. Noch ein kurzer Abschiedsbesuch bei den lebenswürdigen Wirtsleuten, Herrn und Frau Fuchs und nun war es Zeit zur Heimfahrt.

**Landgemeindejagd.**

Am Katharintag wurden bei dieser Jagd (Pächter Herr Reichler) zwölf Rehe und elf Hasen erlegt.

Zu Mittag wurden wir von Herrn und Frau Glaz auf die lebenswürdigste Art aufgenommen und bewirtet.

Vor Ausbruch zu den Nachmittagstrieben erhob sich Herr Hochkogler in seiner ganzen Größe und verkündete die nächste Jagd für kommenden Montag beim G'moaholzmueller um 9 Uhr. Waidmannsheil!

**Briefkasten der Schriftleitung.**

**Anonyme Zuschrift.** Ihre löbliche Anregung in allen Ehren; da wir uns aber grundsätzlich mit anonymen Zuschriften nicht beschäftigen können, muß eine Veröffentlichung unterbleiben. Ihre Zuschrift haben wir übrigens der maßgebenden Stelle übergeben.

**Eingefendet.**

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Bei **Epidemien** und allen  
**Infektionskrankheiten****Mattoni's** bewährtes Vor-  
beugungsmittel.  
**Giesshübler**  
Sauerbrunn**Wer probt  
der lobt**stets unbedingt die vor-  
zügliche Qualität des  
von der Firma **Aldolf  
J. Tize** in Linz als  
Spezialität erzeugten**Kaiser-Feigenkaffee**weil es tatsächlich nichts  
Besseres gibt**Kronendorfer** als natürliches  
diätetisches  
Tafelwasser u. Heilquelle  
gegen die Leiden der **Atemungsorgane**,  
des **Magens** u. der **Blase** ärztlich bestens empfohlen.Niederlagen für Waldhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheker  
und Viktor Pospischil, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner,  
Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton F.immel,  
Kaufmann in Amstetten.**Bermischtes.****Der nackte Flieger.**

In den ersten Novembertagen ging eine Notiz durch die deutsche Presse. Sie war einem Feldpostbrief entnommen und besagte:

Vorgestern wurde ein englischer Fliegeroffizier zur Notlandung hinter unseren Schützengräben gezwungen. Er hatte im Flugzeug einen deutschen Gefangenen splittenakt neben sich, der vor Kälte und Fieber zitterte. Man hatte ihn so zwingen wollen, unsere Artilleriestellung zu verraten. Der Engländer ist natürlich dann erschossen worden.

Das amtliche „Wolff-Bureau“ hatte die lakonische Erzählung weiterverbreitet. Doch in einem Teile der Presse fand sie keinen Glauben. Die Schwärmer und Optimisten, die in Friedenszeiten bewundernden Auges nach dem „Lande unbedingter persönlicher Freiheit“ ausschauten, die alles Heil für Deutschland von den grünen Inseln Albions erwarteten, warfen sich zu Vereidigern britischer Niedertracht auf. Und sie scheuten sich nicht, die Wahrheitsliebe deutscher Soldaten anzuzweifeln, nur um den perfiden Söhnen Old Englands kein Härchen zu krümmen. Ein Blatt glaubte ein Uebrigtes tun zu müssen: Als „Schwärmärchen“ bezeichnete es die schon durch ihre schlichte Vorstellungsweise glaubhafte Meldung als das „tollste und dümmste Zeug, das in normalen Zeiten jeder Mensch ohne weiteres abweist.“

Nun hat es der Zufall gewollt, daß der „nackte Flieger“, daß der Vermiste, den englische Gemeinheit zum Verrat am eigenen Vaterlande zwingen wollte, in einem Leipziger Lazarett draußen im Westen liegt. Eine Verletzung der linken Hand hat den Braven vorübergehend kampfunfähig gemacht. Das Eisene Kreuz schmückt die Brust des wackeren Pommern, der bis Mitte voriger Woche noch in den Reihen eines norddeutschen Reserveregiments stritt. Ein Redakteur der „L. N. N.“ sprach den jungen Mann. Und er bestätigte, was feinerzeit der Telegraph durch Deutschlands Gauertug.

Auf einem Patrouillengange war der junge Freiwillige abge schnitten worden und in der Nähe der flandernschen Stadt Merckem in englische Gefangenschaft geraten. Es war in einer nebelseuchten Nacht von einem Sonntag zum Montag. Der Deutsche wurde sofort hinter die englische Front gebracht und in der Nähe eines höheren Stabes festgehalten. Vier Tage mußte er in den Klauen der britischen Teufel bleiben, vier Tage der Not und brutalsten Behandlung erdulden. Halbverschimmeltes Brot bildete die einzige Nahrung, ein Trunk wurde dem Unglücklichen überhaupt nicht gereicht. Nicht nur die Waffen, auch die Uniform mußte er ablegen.

Bereits am anderen Tage befahl ein englischer Fliegeroffizier, der ausgezeichnet deutsch sprach, dem Gefangenen — nur mit Hemd und Hose bekleidet — in den Flugapparat einzusteigen. Der Brite drohte mit sofortigem Erschießen, falls der Deutsche sich irgendwie nicht gefügig zeige. Dann wurde der Motor angeworfen und in laufendem Flug ging es hinüber nach den deutschen Stellungen. Es war bitterkalt und der Gefangene war schon nach einigen Minuten völlig erstarrt. Vier Stunden lang raste der Engländer mit dem Unglücklichen durch die Eislust, immer verlangend, daß er die deutschen Stellungen bezeichne. Erfolgte die Antwort nicht auf der Stelle, schlug der „Gentleman“ den Wehrlosen ins Gesicht. Selbstverständlich hat er nichts verraten, sondern den Engländer noch nach Möglichkeit irre geführt.

Mehr tot als lebendig wurde der Gefangene nach beendigem Fluge gelandet. Aber kein wärmerer Trank, keine kräftige Nahrung wurde ihm gereicht. Drei Tage noch wiederholte sich das grausame Spiel. 3 Tage lang zwang der Brite sein Opfer, im Hemd auf dem Beobachterflask Platz zu nehmen zu stundenlanger Beobachtungsfahrt. Die ungehüteten Augen entzündeten sich, Schüttelkrämpfe durchdrachten den Körper und vor stechendem Schmerz in Brust und Rücken vermochte der Vermiste kaum zu atmen. Endlich am vierten Tage winkte Erlösung.

Das englische Flugzeug war von deutscher Artillerie bemerkt worden, die alsbald das Feuer eröffnete. Etwa dreißig Schuß wurden abgegeben. Ein Granatplitter traf den Benzintank und machte ihn led. Nun mußte der Flieger landen. Zwar versuchte er nach den englischen Stellungen zu wenden, aber das Experiment mißlang; denn der Apparat flog zu tief. So ging er denn hinter der deutschen Front nieder, etwa sieben Kilometer hinter der Artillerie. Nach der Landung, die ohne weiteren Anfall erfolgte, sprang der Engländer sofort ab, gab auf den halbtoten Begleiter noch sechs Schüsse aus seinem Revolver und zwei aus dem Karabiner ab und flüchtete. Die Kugeln hatten ihr Ziel verfehlt. Aber von allen Seiten eilten deutsche Soldaten herbei: Einige nahmen sich des fiebernden Kameraden an, andere verfolgten den Engländer. Die Vollstreckung des gerechten Urteils an seinem Feiniger sah der glücklich Befreite nicht mehr; denn er wurde sofort zum Generalkommando geführt und dann in ärztliche Behandlung genommen. Dank seiner gesunden Natur hat er die qualvollen Tage der Gefangenschaft und die entsetzlichen Stunden der Erkundungsflüge leidlich gut überstanden. Er meldete sich schon einige Tage später bei seinem Regiment und machte fünf Sturmangriffe bei Dixmuiden mit, bis ihm eine Kugel die Hand zerriß.

— Wenn es noch eines Beweises für die Niedertracht englischer Kriegsführung bedürft hätte, hier ist er einwandfrei erbracht.

**Vor Dixmuiden.****Aus einem Feldpostbrief.**

— — — Also Kenem hatten wir. An ein unaufhaltames Vorgehen war von jetzt ab nicht mehr zu denken, denn bei Kenem beginnt das fürchterliche Gelände, das uns so viel zu schaffen gemacht hat. Glatt wie eine Wasserfläche liegt das Land da, alle paar Schritt von breiten Sumpf- und Wassergräben durchzogen. Zwei Kilometer hinter Kenem fließt die kanalisierte Yser vorüber, hinter der stoffelweise außerordentlich stark Befestigungen lagen. In den drei nächsten Tagen tobte ein heftiger Artilleriekampf. Wir lagen fest in unseren Gräben und Ausrüstungen, hatten wenig zu essen, und wenig Schlaf. Am dritten Tage um 9 Uhr abends kam die Meldung, daß der Gegner zum Angriff vorgehe. Es war stockdunkel und feuchtkalte Luft. Rechts und links vor unserer schmutzigen Landstraße dehnten sich endlos die nassen Wiesen. Je näher wir dem Flusse kamen, desto lebhafter pfliffen die Hochgänger um uns. Nur ein Stöhnen ab und zu verriet, daß nicht alles vorbeiging. Schließlich mußten wir rechts und links in den Straßengräben und durch fußtiefen Morast waten. Dann gab es einen langen Aufenthalt. Unheimlich sangen die Kugeln durch die Nacht, klatschten gegen die Baumstämme, rissen kleine Aeste ab, prallten klatschend auf Steine und quarrten dann als Querschläger weiter mit einem Ton, wie ein Widelfind seine Unzufriedenheit zu erkennen gibt. Endlich kam wieder Bewegung in die schweigende Kolonne, und es ging über die „Brücke“. Diese bestand aus einem Lastkahn, der quer über den Fluß geschoben war, mit Laufplanen an den Enden. Sie waren so schlüpfrig geworden, daß man auf allen Vierern kriechen mußte. Drüben wurden

wir von einem Posten empfangen, der uns zuflüsterte: „Links am Fluß lang kriechen und den linken Flügel verlängern!“ Man sah wohl den Fluß treiben, weiter aber nichts. Ueber uns züchte es in allen Tonarten. Endlich gewöhnte man sich soweit an die Dunkelheit, daß man einen von uns besetzten breiten Wall erkennen konnte. Wir krochen hinter ihm entlang. Etwas weiches, nasses fühlte ich an meiner Hand — es war ein Toter, dem ich ins blutüberlaufene Gesicht gefaßt hatte. Wir stießen alle drei Schritt auf Leichen oder stöhnende Verwundete. Und zwischen all diesem Glend das scharfe, peitschenartige Knallen der Gewehre, das Singen und Pfeifen der Kugeln, unterdrückte Kommandos. Endlich waren wir auf dem linken Flügel. Da sah es böse aus. Die Toten lagen reihenweise nebeneinander, und das Schießen glich hier einem Prasseln von Hagelkörnern, die auf Blech schlugen. Man rief uns zu, der Feind versuche, uns zu umgehen. Wir krochen schnell auf den Damm und sehen nur zwanzig Schritte von uns schwarze Gestalten näher kommen, immer mehr, immer mehr. — Teufel, das konnte schlimm werden. — „Schießt, Leute, was das Zeug halten will!“ — Päng — päng — päng — päng! — Von drüben blitzte es wieder, man durfte kaum die Nasenspitze zeigen. Unausfallsam schob sich der Feind nach der Seite zur Umgehung. Allmählich trat Patronenmangel ein, und wir ließen nach rechts durchsagen „Patronen und Verstärkung schnell nach links!“ Da kamen sie auch schon von Hand zu Hand, die Pappartons mit den Ladestreifen. Und wieder pfefferten wir dazwischen, daß die Luft nach Pulver roch, und daß man taub hätte werden können. Endlich kamen auch Verstärkungen, aber zu wenig, um die Umfassung zu hindern; der Gegner wurde immer zahlreicher und schob sich im Schutze der Dunkelheit immer näher.

Plötzlich tauchten auf der anderen Seite des Walles schwarze Gestalten auf — vier Schritte vor uns, und ein langer Schatten schrie auf Deutsch: „Ergebet Euch!“ Das war die Höhe. Neben mir blitzte es auf, und der Schatten knickte zusammen. „Seitengewehre aufpflanzen.“ Sie flogen nur so auf die Mündungen. Unsere Leute vor und über den Wall. Die schwarzen Schatten stoben auseinander. Wie ein Wetter fuhren ihnen unsere Leute auf den Leib. Nach einer Minute waren sie alle weg. „Zurück über den Damm und aufgepaßt!“ Alle Augen spähten über die Böschung, und jeder Zeigefinger lag am Drücker. „Herr Feldwebel, wir kriegen Flankensfeuer, links sind sie auf dem Damm!“ Herr Gott, wo bleiben die Verstärkungen? Nichts war zu sehen. Nur die Kugeln pfliffen jetzt auch von links. Ich ließ den linken Flügel nach dem Fluß umbiegen; alles, was zu machen war. Plötzlich blitzte es vom linken Ufer her auf. Donnerwetter, sollten sie über den Fluß sein? Aber nein, das waren deutsche Gewehre, man hörte es am peitschenartigen Knall. Nun schrie es auch von drüben. „Ein Bataillon liegt links hinter dem Kanal und beschießt den feindlichen rechten Flügel. Der Gegner geht schon über den Damm zurück!“ Richtig! Die schwarzen Gestalten schoben sich mehr nach links, die Anklammerung war verhindert. Gottlob, das war höchste Zeit! Wir schossen nun fest dazwischen, und das Schießen wurde drüben schwächer. Hurra, das war geschafft! „Stopfen, Kinder! Ihr seht ja doch nichts mehr. Buddelt Euch ein und schlaf, von jedem Zuge eine Gruppe als Wache!“ Ich hatte über den ganzen Flügel das Kommando genommen. Es waren keine Offiziere mehr da. Zwei Leutnant tot, einer verwundet! Außerdem war im Dunkel alles durcheinander gekommen. Unsere Leute gruben nun Löcher in den Wall, und dann trat Ruhe ein, d. h. was man so nennt, denn die Nerven arbeiteten wie toll. Und dann kam ein grauer, nebliger Morgen, der langsam den Vorhang von einem traurigen Bilde zog. Da lagen sie reihenweise, die armen Leute, zumeist mit Kopfschüssen. Dicht neben mir lag mein Burtsche, ein braver, tüchtiger Mensch, der nicht von meiner Seite gewichen war. Der Schuß sah in der Schläfe. Aber schlimmer, viel schlimmer war das Bild jenseits des Walles. Hügel von Leichen türmten sich dort, und in den Schützengräben lag alles voll. Belgier und Franzosen.

Kaum graute der Morgen, da kamen auch lange Reihen verwundeter und unverwundeter Feinde, Jammergestalten in schmutzigen, dünnen Röcken, die Hände hoch in der Luft, wie Ankläger des Schicksals, das ihnen die verfloßene Nacht beschert hatte. Mancher Finger fuhr an den Abzug, denn die Luft, den Feind zu schonen, war nicht eben groß. Aber die kümmerlichen Gestalten, die da ihr Heil in der Gefangenschaft suchten, waren am Ende das Pulver nicht wert. Sie wurden hinter die Front geführt. Noch am frühen Morgen kam die Meldung, daß rechts von uns die 1. Division den Yser-Übergang erzwungen hätte, und daß der Feind auf der ganzen Linie zwei Kilometer zurückgegangen war.

**Feldpost-Karten**für Wiederverkäufer sind zu haben in der  
Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs.



Wenn diese Mitteilungen wirklich richtig sind, so wird es sich tatsächlich nur um eine Scheinanleihe handeln, in Wahrheit aber um eine ungeheure Beanspruchung der Bank von England. Die Krieganleihe trägt 3½ Prozent Zinsen und wird voraussichtlich mit 90 Prozent zur Zeichnung aufgelegt. Die effektive Verzinsung beläuft sich also auf fast 4 Prozent. Andererseits hat die Bank von England seit Mitte August einen Diskontsatz von fünf Prozent, der jetzt kaum erhöht werden dürfte. Wenn die Anleihe jetzt in vollem Betrage mit 1 Prozent unter dem Bankdiskont bedrückt werden soll, und zwar in voller Höhe, so müssen die Zeichner 4 Prozent Zinsen zahlen, erhalten auf der anderen Seite nahezu 4 Prozent Zinsen, gehen also nicht das geringste Risiko ein. Da die Bevorschussung zur vollen Höhe erfolgt, ist noch nicht einmal ein Kapital zur Zeichnung der Krieganleihe erforderlich. Auf diesem Wege wird es der britischen Regierung nicht unmöglich sein, auch den zehnfachen Betrag Krieganleihe auszugeben. Die Konsequenzen werden sich zurzeit an der britischen Währung zeigen.

### Ein englischer Schurkenstreich.

Aus Rom erhält die „Kölnische Zeitung“ folgenden Bericht:

Am 21. Oktober habe ich in Rio de Janeiro mit dem italienischen Dampfer „Regina Elena“ meine Reise angetreten. Bis Gibraltar ging alles wunderschön. Am 2. November, 1 Uhr mittags, wurden wir von drei Torpedobooten angehalten und aufgefordert, nach Gibraltar zu fahren, wo zwei Offiziere an Bord kamen und die Passagierliste prüften. Hierauf mußte jeder einzelne Passagier seinen Reisepaß vorweisen. In Rio war einige Tage vor dem Abgang des Dampfers vom großbritannischen Generalkonsul bekanntgegeben worden, in Zukunft dürfe jeder Dampfer 50 deutsche oder österreichisch-ungarische Reservisten nach Europa nehmen, ohne angehalten zu werden. Daraufhin schiffen sich in Rio auf der „Regina Elena“ 47 Reservisten ein. Als die englischen Offiziere diese Leute aufforderten, das Schiff zu verlassen, wurde ihnen die Bekanntmachung ihres Generalkonsuls vorgehalten. Einer der Offiziere erklärte zynisch, es stehe England frei, seinen Feinden eine Falle zu stellen, und 52 Passagiere mußten in die Gefangenschaft wandern. Als sie um 6 Uhr abends auf das englische Boot übernommen wurden, war der Abschied ergreifend. Sie brachten ein dreifaches Hoch auf Deutschland aus und stimmten das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ an, worin die an Bord zurückgebliebenen Deutschen mit einstimmten.

### Der Krieg zur See.

#### Ein englisches Großkampfschiff vernichtet.

Berlin, 24. November. Aus Rotterdam wird berichtet:

Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist das englische Großkampfschiff „Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste von Irland auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die englische Admiralität hält den Untergang des Schiffes streng geheim, um eine Aufregung im Lande zu vermeiden.

Ueber den Untergang des englischen Kriegsschiffes „Audacious“ an der irischen Küste wird berichtet, daß sich die Katastrophe am 25. Oktober ereignete. Die Besatzung von 800 bis 900 Mann wurde von verschiedenen Fahrzeugen gerettet. Der aus New-York kommende Dampfer „Olympic“ sah die Katastrophe, nahm 250 Mann auf, den Passagieren wurde aber streng verboten, über das Geschehene zu berichten.

Das Linienschiff „Audacious“, am 14. September 1912 von Stapel gelaufen, hatte eine Wasserverdrängung von 23.400 Tonnen und entwickelte eine Schnelligkeit von 22 Seemeilen. Die Artillerie des Schiffes bestand aus zehn Schnellabdekanonen von 34,3 Zentimeter, 16 Schnellabdekanonen von 10,2 Zentimeter Kaliber, vier Geschützen von 4,7 Zentimeter Kaliber und fünf Maschinengewehren. Die Zahl der Torpedorohre (unter Wasser) betrug drei, die Länge des Schiffes belief sich auf 169,2 Meter, die Breite auf 27,1 Meter bei einem Tiefgang von 8,4 Meter. Besatzung 900 Mann. Gebaut war das Schiff auf der Werft von Gammel, Laird & Co. in Birkenhead; die Bauzeit währte 31 Monate. Gesunken ist das Schiff in fünf Minuten.

#### Ein englisches Linienschiff vernichtet.

700 bis 800 Mann ums Leben gekommen. London, 26. November. In der heutigen Sitzung des Unterhauses machte der Erste Lord der Admiralität Churchill die Mitteilung, daß das Linienschiff „Bulwark“ am 25., morgens in Sheerness in die Luft geflogen ist. 700 bis 800 Mann sind ums Leben gekommen, nur 12 wurden gerettet.

Die Admirale, die Zeugen der Katastrophe waren, berichten, sie seien überzeugt, daß die Ursache in einer inneren Explosion eines Magazins gelegen sei, da keine Erschütterung des Wassers erfolgte. Das Schiff sank in drei Minuten.

Das Linienschiff „Bulwark“ stammt aus dem Jahre 1899, hatte 15.250 Tons Displacement und 18 bis 19 Meilen Geschwindigkeit. Es war mit vier 30,5 Zentimeter- und zwölf 15 Zentimeter-Geschützen bestückt.

## Die Krieganleihe.

### Gegen 2½ Milliarden.

Die Krieganleihe hat einen großen Erfolg gehabt, der vielleicht stärker wiegt, als so manche gewonnene Schlacht. Es ist bei der Zeichnung der Patriotismus der Bevölkerung, aber auch die Geldkraft unseres Volkes in Erscheinung getreten. In Oesterreich wurden bis gestern rund 1½ Milliarden Kronen gezeichnet, während in Ungarn bisher 800 Mill. Kronen gezeichnet wurden. Die Frist für die Zeichnung der Krieganleihe wurde zwar offiziell nicht verlängert, aber es werden nachträgliche Zeichnungen zugelassen, da ja manche der beabsichtigten und angemeldeten Zeichnungen aus formalen Gründen nicht so rasch erfolgen konnten. Müßen doch zum Beispiel Zeichner vom Lande, welche Gelder aus der Sparkasse heben oder Papiere lombardieren wollen, um dann die Krieganleihe zu zeichnen, oft lange Wege nach der Stadt machen. Auch gewisse Körperschaften bedürfen zum Beschlusse einer Zeichnung der Zustimmung einer Versammlung, manche wieder bedürfen irgendeiner Genehmigung. Um allen diesen zu ermöglichen, auch ihrerseits sich an der Krieganleihe zu beteiligen, wurden die nachträglichen Zeichnungen erlaubt. Mit diesen wird, das ist zweifellos, die Summe der Zeichnungen in Oesterreich und Ungarn mindestens drei Milliarden erreichen.

## Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtwürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“  
Friedrich Schiller

### Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereins zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnsten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Süßholzgelbern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unverbrochene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!  
Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

### Frohe Zukunft.

An die Leitung des Deutschen Schulvereines kam dieser Tage folgendes Briefchen:

„Lieber, deutscher Schulverein! Eben lese ich in der Zeitung ein Brieflein, in dem ein Vater, der im Felde steht, mit Schrecken bemerkt, daß sein vier Monate alter Junge noch nicht im Schulverein ist und ihn als Mitglied einmelde. Das hat mich mit großer Beschämung erfüllt. Unser Bubi ist über drei Jahre alt und auch noch nicht im Deutschen Schulverein! Er ist allerdings augenblicklich Flüchtling und, wie ich bescheineigen kann, ohne jedes bewegliche und unbewegliche Vermögen; trotzdem melde ich ihn hiermit auch als Mitglied des Schulvereines an und bitte die Mitgliedsarte auf Martin Konrad Föckler lautend, nach Gallneufirchen bei Linz einzusenden. Vielleicht dient diese Mitteilung dazu, daß noch weitere Bubis Mitglieder des Schulvereines werden, denn ich bin tief davon überzeugt, daß unser teurer Schulverein, wenn dieser furchtbare Krieg mit Gottes Hilfe siegreich überwunden ist, gewaltig große, neue Aufgaben zu erfüllen haben wird. Dazu muß er schon jetzt ausgerüstet werden! Heil! Dr. Th. Föckler Pfarrer.“

Eine Jugend, die in solchem Geiste erzogen wird, ist gewiß berufen, deutschen Wesen zur schönsten Entfaltung zu bringen und ist uns die sicherste Bürgschaft einer frohen Zukunft.

## Bermischtes.

### Heldentat eines Feuerwerkers der Landwehr-Feldhaubitz-Division 44.

In Linz ist der Feuerwerker Alois Lang der Landwehr-Feldhaubitz-Division Nr. 44 verwundet eingetroffen. Seine Wunde, ein Schuß in den linken Unterschenkel, ist bereits soweit geheilt, daß er, auf einen Stoß gestützt, ausgehen kann. Mit Ehrfurcht betrachten die Passanten diesen wackeren Krieger; denn außer seiner Wunde, zeugt noch die „Goldene“ an seiner Brust für den ungewöhnlichen Heldennut, den er im Dienste des Vaterlandes bewiesen. Lang, der als aktiver Feuerwerker bei dem genannten Truppenkörper dient, ist aus Salzburg gebürtig und nach Rohrbach zuständig. Sein Vater war Finanzwachrezipient in Obertrum bei Salzburg, wo er an einem Magenleiden, das er sich im Feldzuge des Jahres 1866 zugezogen hatte, gestorben ist. Ueber die Heldentaten des wackeren Feuerwerkers erzählt das „V. Volksbl.“ folgendes:

In den Kämpfen bei Grodet hatten die Feldhaubizen am 8. September die Aufgabe, einen großen Wald in der Nähe von Ottenshausen zu entlasten, der mit russischen Regimentern voll gespickt war. Bis hoch in die Baumkronen hinauf waren die Russen angeschnallt. Der Wald wurde aber von den Unseren derart bombardiert, daß es schließlich gelang, bis in den hinter dem Walde gelegenen Ort Weissenberg vorzurücken, wo der Gegner

am gleichen Tage um 5 Uhr nachmittags noch einmal in die Flucht geschlagen wurde. Als die Russen schon im Fliehen waren, fuhr die Batterie, in welcher Feuerwerker Lang diente, eiligt auf einem Hügel auf und nahm den weichenden Feind unter heftiges Feuer. Um halb 8 Uhr abends kam plötzlich der Befehl, sogleich nach Zaluce vorzurücken. Es hieß, daß das bereits brennende Dorf vom Gegner freisei. Im Mondenscheine rückte die Batterie auf der Straße vor. Als die Unseren in Zaluce ankamen, wurden sie plötzlich von einer russischen Kompanie, die sich bereits in Schützengräben verchanzt hatte, überfallen. Den Unseren gelang es doch, drei Geschütze in Feuerstellung zu bringen, der Rest der Batterie mußte zurückbleiben, da kein Raum zur Aufstellung mehr vorhanden war und die Russen schon auf 50 Schritte das Feuer eröffnet hatten. Obwohl unsere Artilleristen den Gegner mit einem Hagel von Kartätschen-Schrapnell überschütteten, war ein weiteres Feuern unmöglich, da daß russische Infanteriefeuer äußerst heftig war und unsere Schütze noch dazu stark rückwärts liegende russische Truppen alarmierten. Bald kamen die Russen von allen Seiten auf die Batterie losgestürzt. Es gab kein Halten mehr und der Befehl zum Rückzuge war unvermeidlich.

Bei dem Abzuge gerieten jedoch die Pferde in einen Sumpf und versanken und zu allem Unglück gingen auch die Deichseln in Trümmer. Nur die Hälfte der Geschütze konnte in Sicherheit gebracht werden, während 3 Geschütze und 12 Munitionswagen im Dorfe zurückgelassen werden mußten. In diesem kritischen Momente holte Feuerwerker Lang vom Grazer Infanterieregimente zwei Kompanien zu Hilfe und griff mit diesen das Dorf von beiden Seiten an, um den Russen die Geschütze wieder abzunehmen. Nach hartem Ringen wurde die russische Infanterie zurückgeworfen. Vor dem Abzuge wollte jedoch der Feind noch die erbeuteten Geschütze in die brennenden Häuser ziehen, um sie auf diese Weise zu vernichten. Nur durch das stürmische Vordringen unserer Truppen wurde er an der Ausführung seines Vorhabens gehindert. Ein Teil der Unseren ging nun daran, die Pferde aus dem Sumpfe zu heben, was auch nach schweren Mühen glücklich gelang. Mittlerweile war aber feindliche Artillerie angerückt und beschloß das Dorf auf das heftigste. Lang, der eben die zurückeroberte halbe Batterie wieder in stand setzen wollte, wurde in diesem Momente von einem dichten Kugelregen überschüttet. Vor allem aber waren die auf einer Anhöhe postierten Proken der Angriffspunkt der schweren russischen Artillerie. Wenn die Geschütze noch längere Zeit mit solcher Heftigkeit niederprasselten, ist die ganze Mannschaft verloren. In dieser verzweifelten Lage war es nun wieder Lang, der Abhilfe wußte. Mit einigen beherzten Männern eilte er auf den Hügel und rollte die Proken über die Anhöhe herunter. Das Verschwinden der Proken ließ bei den Russen die Meinung aufkommen, daß unsere Batterie den Rückzug angetreten habe und die Feinde stellten tatsächlich das Feuer ein. Vorher hatte Lang noch mitteln im Kugelregen die Deichsel ausgebessert, die Pferde angespannt und die Geschütze flaglos in stand gesetzt. Um 6 Uhr abends rückte Lang mit der geretteten Batterie wieder in die Feuerstellung der eigenen Division ein, nachdem der Held und seine Mannschaft drei volle Stunden im Feuer der schweren Artillerie ausgeharrt hatten. Die unter der heroischen Führung des Feuerwerkers Lang zurückeroberten Geschütze senden bis heute wieder Tod und Verderben in das Russenlager hinüber. Außer dem Heldenmut des wackeren Kriegers, ist insbesondere auch seine kluge Führung zu bewundern. Lang brachte es durch seine Befehle an die Mannschaft, sich soviel als möglich zu decken, zustande, daß trotz der beständigen Gefahr nur ein einziger Korporal verwundet wurde. Die Anerkennung für diese Heldentat konnte nicht ausbleiben. Feuerwerker Lang, der auch vorher schon durch wiederholt vorzügliche Aufklärungsdienste hohe Belobung geerntet hatte, wurde vom Divisionär zum Oberfeuerwerker befördert. Sein Ehrentag war aber der 26. September. An diesem Tage wurde der Wackerer in Uszerusk vor den ausgerückten Truppen nach einer ehrenvollen Ansprache des Truppendivisionärs Erz. Tschurtschenthaler mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille dekoriert, worauf die gesamten Truppen vor dem Helden defilierten.

Lang wurde dann am 13. Oktober in den Kämpfen vor Przemyśl am linken Unterschenkel verwundet. Die Wunde hat sich aber bereits soweit gebessert, daß er in einem Monate wieder zu seinem Truppenkörper einrücken will.

### In Krakau.

Die alte polnische Königsstadt Krakau, so wird von dort unter dem 18. November berichtet, ist nunmehr in eine starke, für große militärische Aktionen geeignete Festung umgewandelt worden. Man sieht derzeit in der Stadt fast keine Zivilpersonen, dafür um so mehr Offiziere und Soldaten. Insbesondere in der Nähe der Kasernen herrscht das regste Leben. Früh und abends ist in der Stadt völlige Ruhe. Sehr häufig hört man das Geräusch der Motoren von Aeroplanen, die sich insbesondere seit Freitag über der Stadt bewegen. Die schmucken österreichischen Ein- und Zweidecker bilden den Gegenstand der besonderen Neugierde der Krakauer Zivilbevölkerung.

Um dem seit einiger Zeit drohenden Mangel an Milch abzuwehren, hat der Regierungskommissär der Stadt Professor Dr. Julius Nowak für eine entsprechende Zufuhr der Milch Vorsorge getroffen. Ferner wurden aus der Umgebung von Krakau mehr als 250 Stück Milchkuhe gebracht und in der Parkanlage, wo seinerzeit die architektonische Ausstellung bestand, wurde die städtische Meierei eingerichtet. Die Zuchtstiere wurden in den Logen des zierlichen Sommertheaters untergebracht. Die Gemeindef Kommission hatte die Kühe um den Stückpreis von durchschnittlich 400 Kronen gekauft (ein Kilogramm Lebendgewicht zu 90 bis 100 Heller). Die Milch von der städtischen Meierei wird in den städtischen Molkereiläden verkauft. Das Futter für die Erhaltung der Kühe auf eine längere Zeit wird aus der Umgebung von den Militärwagen nach Krakau gebracht. Die nötigen Viehställe wurden von den Soldaten errichtet.

Vor zwei Tagen sind durch Krakau zuerst ein Transport von hundert und dann ein Transport von vierhundert russischen Kriegsgefangenen, durchweg Infanteristen, durchgeführt worden. Alle Gefangenen waren hungerig, halb erfrorene Leute in zerissenen Kleidern. Beim Vorbeimarsch hatten sie die Straßenpassanten um Brot, das ihnen auch gereicht wurde. Am nächsten Tage brachten unsere Soldaten wieder sechshundert Gefangene ein und spät abends zog durch die Straßen von Krakau ein sehr großer Trupp russischer Gefangener. Es waren ungefähr 2500 Mann und der größte Gefangenentransport, den Krakau bisher gesehen hat. Tags darauf hat man neuerlich fünfhundert russische Soldaten durchgeführt. Der Kanonendonner vom Norden her hat aufgehört, dagegen ist er vom Nordosten her vernehmbar, ein Zeichen, daß der Feind zurückweicht.

**Ein russischer Kriegsberichterstatter über die russischen Verluste.**

Der russische Kriegsberichterstatter Nemirowitsch-Dautschenko sendet aus Warschau ein viele Spalten langes Telegramm mit Einzelheiten aus der großen Schlacht an der Weichsel, aus dem die „Frankfurter Zeitung“ Einzelheiten wiedergibt. Besonders bemerkenswert sind die Angaben, die er über die schweren russischen Verluste machen darf. Er spricht von einem achtehtägigen Ringen, das die Scharten aus dem Mandschurenkriege ausweke. Im Anprall eines zuerst stark überlegenen Feindes hätten sich Bataillone um Bataillone, Regimente um Regimente geopfert, um hinter ihnen die Organisation des russischen Riesenhieres zu sichern. Durch die deutschen Maschinengewehre seien Kompanien mit ihren Offizieren vom Erdboden weggefegt worden, aber viermal, fünfmal wurden sie erneuert, bis der Feind seine Munition erschöpft hatte. Die Japaner hätten im Mandchurenkriege auch mit dieser Todesverachtung gekämpft, nur mit dem Unterschied, daß sie schließlich erschöpft zum Frieden geneigt gewesen seien, während die russischen Opfer, „so groß sie sind, kaum verspürt werden“. In den Wäldern von Blone und bei Josefoff reihen sich Massengräber in langer Ausdehnung aneinander, alles sibirische Truppen, hundert und mehr Soldaten in den einzelnen Gräbern. Besonders verlustreich für die Russen war die Erstürmung von Rafitni südwestlich von Warschau. Die Deutschen hatten acht Reihen von übereinanderliegenden Verschanzungen hergestellt. Mit schweren Haubitzen beherrschten sie den ganzen Umkreis. Mit stoischer Gelassenheit seien die Sibiriaten in die Hölle marschiert, die die tödlichen Geschosse zu Tausenden ausgespien habe. Heute noch könne man die deutschen Verhaue sehen, dieses Zitzack von Verteidigungsmaßnahmen, die die russischen Truppen von außen nicht vermuten konnten. Unter dem mörderischen Feuer lösten sich alle Verbände, die Offiziere fielen, und jeder Soldat war sein eigener Leutnant. Der Kampf wütete bis in die Nacht, die Deutschen mußten weichen. Die vorstichtige Ausdrucksweise läßt vermuten, daß die Deutschen in der Nacht ungehindert abgezogen; ihre Stärke soll eine Brigade gewesen sein. Die Russen haben 8 Offiziere und 374 Mann in einem Massengrab beigelegt, das in dem Schützengraben besteht, den sie den Deutschen entreißen wollten. In der Nähe befindet sich noch das Einzelgrab des russischen Obersten, der die dem Tode geweihte Schar geführt. Die Kirche wurde dreimal von den Russen genommen und dreimal wieder verloren, dann wurde sie von der russischen Artillerie zerstört. Aber selbst um die Trümmer des Gotteshauses tobten noch Bajonettkämpfe. Jeder Steinblock wurde verteidigt. Die wenigen Deutschen, die den Russen in die Hände fielen, sollen gesagt haben: „In jedem anderen Kriege wären wir nach unserer Abwehr und nach den entsetzlichen Verlusten der Angreifer unbestritten Sieger, ihr Russen scheint aber die Soldaten nicht als Menschen, sondern als Munition auf uns zu feuern.“ Der Berichterstatter traf auch auf ein von deutschen Soldaten angelegtes Grab mit der Inschrift: „Hier ruhen 16 tapfere russische Offiziere.“

Was sich bei Rafitni abspielte, wiederholte sich bei Eschoff, bei Prussamj und vielen anderen kleineren Orten, die kein Bericht bisher erwähnte, die aber blutigere Schlachten sahen als sie bisher in Frankreich sich zutrugen. Offen gibt Nemirowitsch-Dautschenko zu, daß es meistens die deutsche Nachhut war, die den nachdrängenden Russen standhielt, zum Teil in natürlichen, zum Teil in künstlich geschaffenen Befestigungen. Die

schweren deutschen Geschütze seien derart versteckt aufgestellt gewesen, daß die russische Artillerie sie nicht finden konnte. Polnische Knaben hätten jedoch die Standorte herausgefunden. Die deutsche Artillerie habe den russischen Batterien schwere Verluste zugefügt, die meisten hätten 20 Prozent ihres Bestandes verloren. Ein Regiment hatte 22 zerstörte Geschütze.

Nemirowitsch-Dautschenko schließt seinen Bericht mit folgenden Sätzen: „Dieser Krieg brachte uns den unsichtbaren Feind und unsichtbare Gefahren. Jeder Schritt vorwärts bedeutet den Tod, man weiß nicht woher. Die Gefahr ist größer geworden für Offiziere und Mannschaften. Man wird bald davon absehen, die Toten eines Regimentes zu melden. Es genügt, wenn das Häuflein Ueberlebender genannt wird — die anderen sind geblieben.“

**Das alte Banat der Macoa.**

Die „Südsl. Korr.“ meldet: Mit dem Gebiete der Macoa, das zwischen der unteren Drina und der Save liegt und im Osten von der Kolubara begrenzt wird, ist ein altes Kronland von unseren Truppen wieder in Besitz genommen worden. Urkundlich festgesetzt erscheint, daß der ungarische König Bela IV. sich bereits im Besitze des alten Banates Macoa befand und zu dessen ersten Banus seinen Schützling Kostislav ernannte, dessen Sohn Bela die Würde eines Herzogs der Macoa bekleidete (1271). Im Jahre 1268 verjagte der serbische König Uros I. die Macoa zu erobern und fiel mit seinen Truppen in das Gebiet ein. Er wurde aber von dem Oberpan von Preßburg Stefan gänzlich geschlagen und mit vielen seiner Heerführer gefangen genommen.

Die Fahne des Königs Uros fiel in die Hände des ungarischen Heeres. Von diesem Zeitpunkte stand die Macoa bis zur Einnahme von Belgrad durch Sultan Suleiman den Großen unter der Herrschaft von Banen, die der ungarische König ernannte. Unter diesen sind Nikolaus Gara (1356 bis 1375) und Stefan Korogh, die beide die Banuswürde zweimal bekleideten, die bekanntesten. Am 7. Juli 1521 eroberte Siri Pascha die Hauptstadt und Festung der Macoa, Schabaz, deren letzter Befehlshaber Sigmund Lagodi gefangen genommen und hingerichtet wurde. Es sind also gerade 393 Jahre vergangen bis zur Wiederbesetzung des alten Banates der Macoa.

**Ein Kriegerbegräbnis mit Hindernissen.**

In Brunek im Pustertale sollte der Husar Johann Koiß beerdigt werden, der in einem dortigen Spital seine Verletzungen erlitten war. Der Verstorbene gehörte der protestantischen Kirche an. Dies scheint dem dortigen Seelsorger erst spät bekannt geworden zu sein, denn die Beerdigung des Kriegers wurde noch im letzten Augenblicke abgesetzt, obwohl schon der Sarg bereit stand, Militär und Veteranen versammelt waren und der evangelische Pastor aus Bozen seines Amtes harrete. Der Stadtpfarrer Kleinlercher verweigerte die Beisetzung des Soldaten, der im Dienste des Vaterlandes, im Freiheitskampfe den Tod gefunden hatte, auf dem katholischen Friedhofe zu Brunek und eine Abteilung für Protestanten besteht in Brunek nicht. Die Beerdigung mußte verschoben werden, bis der Bischof von Brixen seine Erlaubnis erteilt hatte, einen Evangelischen auf dem katholischen Friedhofe zu Brunek zu beerdigen.

**Die tapferen 14er und 59er.**

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: In den Kämpfen der letzten Tage wurde ein russischer Stabshauptmann gefangen; nach der Einbringung war seine erste Frage, welche Gardetruppen einen von ihm näher bezeichneten, mit unvergleichlicher Tapferkeit und Geschicklichkeit geführten Angriff unternommen hätten. Die Antwort, es seien dies die aus Oberösterreich und Salzburg sich ergänzenden Infanterieregimenter Nr. 14 und 59 gewesen, versetzte ihn in höchstes Erstaunen. Der Hauptmann, der den Russisch-Japanischen Krieg und den ganzen bisherigen Feldzug mitgemacht hat, erklärte, noch nie einen so schönen Angriff gesehen zu haben.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ macht zu diesem Telegramme folgende Bemerkungen:

„Diese ehrliche Anerkennung aus Feindesmund zeigt, wie unsere tapferen österreichischen Regimenter sich schlagen. Das sind die Kämpfer aus Nibelungenland, die, wie Volker, Hiel und Schwert gleich gut zu führen wissen, das ist der Ostmark Urkraft, die ein Jahrtausend lang zahllosen Feinden sich entgegenstemmte. Die Städte Linz und Salzburg dürfen wohl mit Stolz und Freude die Kunde von den hervorragenden Heldentaten ihrer Hausregimenter vernehmen.“

**Ein Kampf um die Kuh.**

Im „Stuttgarter Tageblatt“ berichtet ein deutscher Soldat folgende heitere Geschichte:

Neulich verirte sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz eine Kuh zwischen die beiderseitigen Schützengräben, die an dieser Stelle, nur etwa hundert Meter auseinander liegen. Unsere Leute suchten die Kuh durch Hochheben von Gras über den Schützengraben anzulocken, was aber schmächtlich mißlang; ebenso widerstand sie aber auch gallischen Anlockungskünsten. Da knallten sie die Franzosen kurzerhand über den Haufen. Die Kuh lag nun in der Mitte und weder Franzmann noch

German riskierte für „ein Stück Rindfleisch“ sein kostbares Leben. Die Nacht brach herein und die Kuh lag immer noch draußen. Natürlich beiderseits wütende Schießerei. Als es morgen etwas schwächer wurde und kalte Nebel den Feuereifer lähmten, schließlich ein deutscher Pionier hinüber, band den einen Fuß der Kuh fest mit einem langen Seil und sprang wieder in den Schützengraben zurück. Als es nun hell wurde, bemerkten die Franzosen, wie die tote Kuh sich zu regen anfing, unter dem schallenden Gelächter der Unrigen sich dem Schützengraben zu bewegte und dort verschwand; wütende Salven drüben. Daß die Kuh unseren Braven trefflich geschmeckt hat, versteht sich von selbst.

**Zillertaler „Sandarbeit.“**

In einem Innsbrucker Spital liegt ein biederer Zillertaler Kaiserjäger mit verwundetem Arm, ein Riese von Gestalt, von dem seine Kameraden wahre Wunderdinge erzählen. So bedrängten die Russen einmal in Umfassung besonders ein Bataillon der Kaiserjäger. Der Goliath aus dem Zillertal war Vormeister der Maschinengewehrabteilung dieses Bataillons. Als Granatstücke das Maschinengewehrstell des Zillertalers zerstört hatten, ergriff der Kraftmensch die noch brauchbare Maschine, brachte sie in Schulterhöhe und visierte gegen Bäume in der Flanke, wobei ein Kamerad das Gewehr bediente. Auf den Bäumen befanden sich nämlich feindliche Maschinengewehre, deren Feuer dann bald aufhörte. Nun riß eine Granate dem Tapferen die schwere Waffe aus dem Anschlag und verletzete ihn an der linken Seite des Körpers und am Arm, doch schoß der zähe Tiroler mit der Waffe eines Gefallenen weiter, war auch einer der vordersten beim Sturm und wütete trotz seiner Verletzung unter den Reiben der Feinde. Die Große Silberne Tapferkeitsmedaille lohnte den Helden, der in Bälde seine „erprobte Tätigkeit“ vor dem Feinde wieder aufzunehmen hofft.

**Die List eines Gefangenen.**

Die Angehörigen eines in russischer Kriegsgefangenschaft geratenen Belsberger (Tirol) Kaiserjägers erhielten, wie die „Grazer Tagespost“ mitteilt, von diesem ein Schreiben, worin er ihnen bekannt gibt, daß es ihm „sehr gut gehe“. Gleichzeitig fügte er aber bei, die auf dem betreffenden Briefe befindliche Marke vorsichtig herunterzunehmen und gut aufzubewahren, „da sie einmal einen großen Wert bekommen“ würde. Als nun der Empfänger den Rat befolgte, las er an der Stelle, wo die Marke klebte, von derselben Hand geschrieben: „Alles nicht wahr, geht uns schlecht, werden nicht mehr lange aushalten.“ Wenn man nun bedenkt, fügt das Blatt bei, daß der Schreiber auf die Gefahr hin, vielleicht entdeckt zu werden, dies beifügte, dürfte doch die vielfach geäußerte Vermutung zutreffen, daß unsere Kriegsgefangenen in Rußland nichts weniger als gut behandelt werden und die Schreiben, in denen sie über ihr Wohlbefinden in oft überschwenglicher Weise berichten, einfach diktirt sind.

**Wie man Miesmacher früher bestrafte.**

Es gibt auch bekanntlich jetzt wieder zahlreiche Leute, die, obwohl im allgemeinen patriotisch gesinnt, doch so kleinmütig sind, durchaus und durchaus nicht an die großen Erfolge unserer Waffen glauben wollen. Sie zweifeln überall und bringen immer ein neues Aber. Solche Leute hat es stets gegeben. Als nach der großen Völkerschlacht bei Leipzig die erbeuteten Geschütze auf dem Köpplaz zu Leipzig aufgestellt wurden, mußten einige Preußen dabei Wache stehen. Auch damals gab es nun Zweifler in Leipzig, zumal da der König von Sachsen ja im Bunde mit Napoleon gestanden hatte, und manche von der Bevölkerung auch noch nach der Schlacht französisch gesinnt waren. Einer von diesen erklärte unumwunden, daß die aufgestellten Kanonen nicht sämtlich französisch seien; es wäre auch preussische dabei, mit denen man nur prahlen wollte. Das hörte einer der Soldaten, und ehe der Freche sich verjah, gab ihm der erzürnte Preuze eine Ohrfeige mit den Worten: „Dies ist eine preussische, aber die Kanonen sind französisch!“ Das war deutlich und fühlbar.

**EDUARD HAUSER**  
K. u. K. HOFSTEINMETZMEISTER  
WIEN  
IX. Spitalgasse 10  
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.  
**ALTÄRE, KANZELN, WEINWASSERBECKEN**  
**GRABDENKMÄLER**  
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein, Marmor u. Granit

# Weihnachts-Geschenke

wie Briefpapier in feinen, vornehmen Kassetten mit Namens-Aufdruck, mit Namen oder Monogrammprägung, Besuchskarten in feinen Schachteln und dergl. sind in reicher Auswahl zu haben in der

## Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs G. m. b. H.

∴ Es wird gebeten, Bestellungen auf obige Geschenkartikel schon jetzt aufzugeben ∴

### Verkaufe

meine im besten Zustande befindlichen ein- u. zweisp. Personenschlitten sowie Holz- und Ladschlitten, Geschirre, ein- u. zweispännigen Personen-, ∴ Lade- und Leiterwägen. ∴  
**JOS. WINDISCHBAUER : YBBSITZ.**

### !! Achtung !!

**Wer leidet an Gelenksrheumatismus, Ischias, Gicht, Herz- und Nierenleiden usw.**

Der wende sich mit sicherem Erfolg an **Anna und Karl Olmer, ärztlich geprüfetes Masseur-Ghepaar.** Absolvent von Prof. Winternitz, Prof. von Neuffer, erster Aspirant im Physikalischen Institut in Trentschin-Tepliz b. Königl. Rat Dr. Arany. Jetzt **Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 38 im Friseurgeschäft.** 1739

∴ Gebe bekannt, daß ich am

Dienstag schöne

## gestochene Schweine

am Markt zum Verkaufe bringe.

Achtungsvoll **Ed. Böhm.**

### I. Waidhofner Kino-Theater

∴ des Robert Hiess ∴  
im Saale d. Hotels „z. gold. Löwen“.

Samstag den 28. Novemb. 8 Uhr abends  
und Sonntag den 29. November  
4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

## § 80, Abs. 2

∴ Näheres die Plakate. ∴

### Klassenlotterie-Lose

der III. k. k. Klassenlotterie sind noch bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu haben.

### Günstigste aller Staatslotterien

Keine in Oesterreich erlaubte Lotterie und kein in- oder ausländisches Los bietet ähnliche ∴ Gewinnmöglichkeiten. ∴

### Haupttreffer event. 1.000.000

spec. 700.000, 300.000, 200.000, 2 à 100.000  
∴ u. s. w. ∴

Die Ziehung I. Klasse findet bereits am 21. und 22. Dezember 1914 statt. Preis der Lose I. Klasse:

1/8 K 5.— 1/4 K 10.— 1/2 K 20.— 1/1 K 40.—

Bestellungen baldigst erbeten.

Geschäftsstelle d. k. k. Klassenlotterie  
**Herm. Müller, Wien, XVII/2, Neuwaldeggstrasse Nr. 48.**

### Millionen

gebrauchen gegen 113!

## HUSTEN

Heiserkeit, Katarrh  
Verschleimung,  
Krampf- und Keuchhusten



6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen d. sicheren Erfolg  
Außerst bekömmliche u. wohl schmeckende Bonbons.  
Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller zu haben bei **Moriz Paul, Apotheke.**

## Feldpost-Karten

für Wiederverkäufer

sind zu haben in der

∴ **Druckerei** ∴  
∴ **Waidhofen a. d. Y.** ∴  
∴ **G. m. b. H.** ∴

Einige hochtrachtige Kühe und zwei Zugferde zu verkaufen. **Clara Hof, Waidhofen, nahe Oberland.**

### Ganz Oesterreich

kennt Jägerndorf als eine der größten Tuchfabrikstädte d. Monarchie. Der Bezug von **Herren- u. Damenstoffen** wie auch **schlesischer Feinwaren** direkt vom **Fabrikplatze** bedeutet daher für **jeden Privatmann** eine ganz bedeutende Ersparnis. **Berlangen Sie demzufolge kostenlose Zusendung meiner reichhaltig. Muster-Kollektion.** Insbesondere bemerke ich **Reste** z. tatsächlichen Spottpreisen

**Tuchverandhaus Franz Schmidt**  
Jägerndorf Nr. 243, Deft.-Schles.

Herbabin's Unterphosphorigaurer

## Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 45 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabin's Nachfolger)**  
Postversand täglich. Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Ybbs, Amstetten, Eilenfeld, Maul, Melk, Neulengbach, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Ybbs. Postversand täglich.

Depots in den meisten Apotheken.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke.



For Nachahmung wird gewarnt.

Herbabin's Verstärker

## Sarsaparilla-Sirup.

Seit 43 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. 1335

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

∴ **„Zur Barmherzigkeit“** ∴  
∴ **WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73 — 75** ∴  
Postversand täglich.

Auf der III. Internat. pharmazeut. Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiert.



### Eine Schutzwaffe fürs Haus Ein Gewehr für die Jagd :

von erstklassiger Beschaffenheit nebst anderen Gegenständen für die Jagd und Reise

kaufen Sie vorteilhaft  
nur bei der altbekannten

**Gewehrfabrik Ant. Antonitsch**  
in Ferlach Nr. 14, Kärnten. Preisliste umsonst u. frei.

## Bei der k. k. allgemeinen Verkehrsbank Filiale Waidhofen a. d. Ybbs gelangt die Stelle eines Beamten zur Besetzung.

Christliche Bewerber, deutscher Nationalität, jedoch nur solche welche eine Handelsakademie oder einen Abiturientenkurs an einer solchen Anstalt absolvierten, wollen sich wegen Bekanntgabe der näheren Bedingungen zur Aufnahme schriftlich an das genannte Institut wenden.

## Wohnungstafeln

mit folgendem Wortlaut sind in der Druckerei  
Waidhofen a. d. Ybbs zu haben:

Möbliertes Zimmer unmöbliertes Zimmer  
zu vermieten. zu vermieten.  
Möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten.

#### Filialen in Wien:

I. Wipplingerstr. 28 — I. Kärntnering 1, vorm. Leopold Langer —  
I. Stubenring 14 — Stock-im-Eisenplatz 2 (vormals Anton Czjzek)  
II. Praterstrasse 67 — II. Taborstrasse 18 — IV. Margaretenstr. 11  
VII. Mariahilferstrasse 122 — VIII. Alserstrasse 21 — IX. Nussdorferstrasse 10 — X. Favoritenstrasse 65 — XII. Meidlinger  
Hauptstrasse 3 — XVII. Elterleinplatz 4.

K. K.  PRIV.

#### Filialen:

Bruck a. d. Mur, Budweis, Freudenthal, Göding, Graz, Iglau, Klosterneuburg, Krakau, Krems a. d. Donau, Krummham i. B., Laibach, Lundenburg, Mährisch-Trübau, Neunkirchen, Sternberg, Stockerau, Waidhofen a. d. Ybbs, Wiener-Neustadt.

# allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz Nr. 33

Oesterr. Postsparkassen-Konto 92.474.

im eigenen Hause.

Interurb. Telephon Nr. 23.

Ung. Postspark.-Konto 28.320.

Telegramme: Verkehrsbank Waidhofen-Ybbs.

ZENTRALE WIEN.

Aktienkapital und Reserven K 65.000.000

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurse.  
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapitalien.

Lose und Promessen zu allen Ziehungen.  
Provisionsfreie Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.

Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.

Uebernahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchssicheren Kassen.

Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.

Jahresmiete pro Schrank von K 12.— aufwärts.

Spareinlagen gegen Einlagebücher:  $\frac{1}{4}\%$ . Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlagscheine zur portofreien Ueberweisung. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebernahme von Geldeinlagen zur bestmöglichen Verzinsung

Einzahlungen und Behebungen können vormittags und nachmittags während der Kassastunden von 8 bis 12 und 2 bis 5 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Uebernahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.

Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosungen, eingegangenen Außenstände, Kupons, Schecks usw. zur Gutschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.

Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuchs. Der Kontoinhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einkassiert. Post-erlagscheine zu portofreien Einzahlungen stellen wir gerne zur Verfügung.

Einkassierung von Wechseln, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Gold- und Silbermünzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.

Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

## Zahntechnisches Atelier

### Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.  
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz  
nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse  
in Gold, Aluminium und Kauchuk, Stifzähne, Goldkronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung  
schlecht passende Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

## Original amerikanische Schuhe „Tip-Top“



Konkurrenzlos!

Preiswert!

Unterer  
Stadtplatz Nr. 40.

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus

## Jahres-Wohnung

zu vermieten. 2 Zimmer und Küche samt allem Zubehör, 1. Stock. Franz Bogner, Unterzell 1. 1752

## JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister  
Amstetten, Wörtstrasse 3

Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager  
von 10 0—1

Grabdenkmälern  
Schriftplatten etc.

aus allen gangbaren Steinarten in  
schönster u. modernster Ausführung  
zu billigen Preisen.

Schleiferei mit elektr. Betrieb  
dauer nur eigene Erzeugnisse.

Lieferung aller Gattungen

Bauarbeiten

Quader, Stufen, Rand-  
steine, Pflasterwürfel  
usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften

s. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.

Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.